JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH

JEWISH PRESS AGENCY · AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

22. JAHRGANG JANUAR 1939 No. 1020

Empfehlenswerte

FIRMEN

in **BASEL**

22. Jahrgang
Nr. 1020

6. Januar 1939

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Unabhängiges jüdisches Informations-Organ.

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Rp. Ausland Fr 25.— Office in New York: 1776 Broadway - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Die einzige Lösung.

Allmählich, wenn auch allzu langsam für die drängende Not der Judenheit, beginnt das Verständnis für die Erfordernisse des zu bewältigenden Problems sich einzustellen. Selbst in Frankreich, dessen Haltung in den letzten Monaten von einer bedauerlichen Zurückhaltung diktiert war, beginnt man sich wieder einer etwas aufgeschlosseneren Betrachtungsweise zuzuneigen. Während man jüngst allzu stark auf seine 3 Millionen Ausländer pochte, mehren sich jetzt die Stimmen, die darauf hinweisen, daß ein großer Teil dieser Ausländer bereits assimiliert und absorbiert ist. Ist doch beispielsweise der diesjährige Träger des Goncourd-Preises als achtjähriger Junge aus Rußland eingewandert. Vor allem aber weist die rechtsstehende «République» auf die unumgängliche Notwendigkeit der Assimilation und Naturalisation von Fremden im Hinblick auf den Geburtenrückgang in Frankreich hin, was ja auch in dem in Vorbereitung befindlichen Gesetz über den Militär- oder Arbeitsdienst der in Frankreich ansässigen Fremden einen gesetzgeberischen Niederschlag gefunden hat. Eine engherzige Abriegelung der Grenzen geburtenarmer Länder führt eben naturgemäß zur wirtschaftlichen und wehrpolitischen Schwächung und bedeutet damit eine immense Gefahr auf längere Sicht. Demgegenüber weist die «République» mit vollem Recht auf das entgegengesetzte Beispiel Amerikas hin: «Durch welche Methode entstand die gewaltige Macht Amerikas. Durch die Immigration; durch die überwachte, vernünftige Immigration, die aus einer Masse Europäer, die zu zwanzig Nationen gehörte und zwanzig Sprachen redete, in einigen Jahrzehnten ein amerikanisches Volk gemacht hat, das Englisch spricht und dessen Bürger den großen Krieg entschieden haben . . .»

Noch bedeutungsvoller ist aber in ihrer überragenden Treffsicherheit in der Bewertung aller Möglichkeiten und in der Großzügigkeit, mit der «das Problem unserer Tage» angepackt wird, eine aus England kommende Stimme. In der «Times» hat der englische Unterhaus-Abgeordnete Sir Arthur Salter einen Aufsatz unter dem Titel «Die einzige Lösung» veröffentlicht, der von der sicherlich nicht völlig grundlosen Befürchtung ausgeht, es könne die Notwendigkeit einer schnellen Hilfe zu einer Vernachlässigung der wichtigsten Frage, nämlich einer methodischen Lösung führen. Mit äußerster Klarheit stellt er die Frage, ob dieser Exodus durch Einzel-Immigration oder durch Gruppen-Siedlungen gelöst werden soll, und er läßt über seinen Standpunkt keinen Zweifel, indem er darauf hinweist, daß zwar für kleine Mengen die erste Methode die gegebene ist, daß es sicher aber hier — und auch das haben wir oft genug betont — um das Problem von 5—6 Millionen Menschen handelt. «Es genügt — meint er — sich ins Gedächtnis zu rufen, daß es im deutschen Kolonialreich von 1914 insgesamt 20,000 deutsche Siedler gab, und daß nach über einem halben Jahrhundert die Zahl der Europäer in den tropischen afrikanischen Kolonien (also Südafrika und die Mittelmeerküste ausgenommen) nicht mehr als 300,000 beträgt.»

Und nun verweist er auf den einzigen Weg, der nach seiner Auffassung eine wirkliche Lösung bringt. Er verweist auf das Beispiel Griechenlands, das über eine Million Griechen aus Klein-Asien repatriiert hat, trotz seiner Kleinheit. Das allein in dem kleinen Streifen Mazedonien 500,000 Menschen angesiedelt hat. Und diese Massensiedlung hat nicht etwa das Land überlastet, sondern eine wirtschaftliche Lage gebessert. Zwei Dinge waren für das Gelingen wesentlich: die internationale Anleihe und der offizielle Einsatz von Regierungen. Und an Hand der so gewonnenen Erfahrungen verlangt Salter deren Anwendungen auf die in Behandlung stehenden Projekte, insbesondere das von British-Guayana. Die britische Regierung solle durch einen besonderen Kommissar diese Umsiedlung in die Hand nehmen und die Kosten durch eine Anleihe aufbringen. Damals sei eine Völkerbunds-Aktion nötig gewesen, weil es sich um einen schwachen Staat handelte. Bei der Kolonisation einer Großmacht sei dies nicht notwendig. «Es wäre sehr vorteilhaft, wenn England den Anfang machen würde. England ist die bedeutendste Kolonialmacht. Es verfügt über die größten Erfahrungen und es ist in seinem eigensten Interesse, die Lösung des Flüchtlingsproblems zu fördern. Ein Erfolg auf diesem Gebiet würde sein Prestige in den Vereinigten Staaten und auf der ganzen Welt bedeutend erhöhen; und in wenigen Jahren könnte das Britische Weltreich politisch und wirtschaftlich gestärkt sein durch den Zuwachs eines neuen blühenden Dominions.»

Bei alledem ist aber Sir Arthur nicht etwa einseitig auf British Guayana festgelegt. «Es mag sein — sagt er — daß andere Gebiete sich als günstiger herausstellen als Guayana, aber das Prinzip und die Methode würden die gleichen bleiben.» Die Frage der Brauchbarkeit British Guayanas ist allerdings noch der Abklärung bedürftig. Wie wir aus USA erfahren, wird sich in den nächsten Wochen eine amerikanische Experten-Kommission für einige Monate dorthin begeben. Bis dahin wird also eine gewisse Skepsis angebracht sein. Unlängst hat einer der angesehensten Juristen, Richter William Harman Black, vom Obersten Gerichtshof des Staates New-York in einer vielbeachteten Rundfunkrede über «die Wieder-Ansiedlung von Juden» auf Grund eigener Erfahrungen schwere Bedenken gegen die Siedlung in gewissen Gebieten erhoben, die jetzt im Vordergrund der öffentlichen Erörterung stehen. Bedenken, die nicht ausschließlich klimatischer und sanitärer, sondern ebensosehr auch politischer Natur waren. Aber er erhob nicht nur Einwände, sondern zeigte auch den von ihm für positiv gehaltenen Weg. Auf die Bemerkung von Staatssekretär Ickes über Alaska anspielend, führte er aus:

«Seine klimatische Lage ist die beste, die vorgeschlagen worden ist, und dieses Gebiet sichert eine bleibende Heimstätte für die Juden. Wenn es den Juden von den Vereinigten Staaten, ihrem besten Freund, angeboten würde, würden die amerikanischen Juden zu dessen Erschließung und Entwicklung mit größerer Hoffnung auf Erfolg beitragen als zu irgend einem anderen Plan, weil sie dabei helfen würden, ihr eigenes Land zu entwickeln, und es wäre außer Reichweite europäischer Diplomaten. Eine solche Erschließung Alaskas würde weit größere Hoffnungen für jüdische Kolonisten in sich schließen als ein Land aufzubauen, das einer Verwicklung in die europäischen Zwistigkeiten ausgesetzt wäre und wo, je größer der Erfolg, je größer die Gefahr wäre, daß die Frucht ihrer Mühen ihnen rücksichtslos gestohlen wird. Und ihre schönen Rekordleistungen beim Aufbau Palästinas rechtfertigen alles Vertrauen in ihre nutzbringende Arbeit im Interesse der Vereinigten Staaten.»

Nicht ohne Genugtuung stellen wir fest, daß Alaska immer stärker beachtet wird. Aber wir möchten trotzdem davor warnen, etwa deshalb alle anderen Lösungsmöglichkeiten zu vernachlässigen. Gewiß scheint Alaska allen für die Lösung des jüdischen Wanderungsproblems zu erfüllenden Bedingungen zu entsprechen mit einer einzigen, allerdings entscheidenden Ausnahme. Diese Ausnahme ist die amerikanische Einwanderungsgesetzgebung. Wir wissen aus direktester Quelle, daß der amerikanische Abgeordnete Buckley sich zum Sprecher der Anschauung gemacht hat, die eine Beseitigung dieses Hindernisses in dem Ausschluß Alaskas von der amerikanischen Einwanderungsquote sucht. Man muß aber immerhin verstehen, daß Präsident Roosevelt sich für diesen Weg nicht erwärmen zu können glaubt, weil er Sonderbestimmungen für die Abwanderung von Alaska nach U.S.A. zur Folge haben müßte und eine solche staatsrechtliche Sonder-Regelung stärksten Bedenken begegnet. Wir müssen daher einstweilen unsere Hoffnungen auf den amerikanischen Kongreß setzen, der sich im Laufe des Monats Januar mit einer etwaigen Abänderung des Einwanderungsgesetzes beschäftigen soll. Vielleicht wird, trotz der Abneigung, an diesem Gesetz Aenderungen vorzunehmen, doch bei diesen Beratungen etwas herauskommen, was die jüdische Situation erleichtert. Aber auch wenn dies nicht der Fall sein sollte, darf Alaska aus dem wanderungspolitischen Blickfeld nicht mehr verschwinden. Auch die Einwanderung im Rahmen der bisherigen Quote schafft Probleme, die eine weitsichtige jüdische Politik nur durch die Anwendung von Methoden zu lösen versuchen sollte, wie sie Sir Arthur Salter so eindrucksvoll empfohlen hat. Und angesichts der wachsenden Not und des unbeschreiblichen Elends jüdischer Menschen soll uns das Wort stärken, mit dem Richter Black seine Rundfunkansprache geschlossen hat:

«Und zum Schlusse laßt mich euch noch einige aufhellende Worte sagen. Jede Anstrengung, die irgend ein Despot der Vergangenheit gemacht hat, entwickelt einfach das ungeheure Mitgefühl, das das rechtlich denkende Element der Menschheit mit den Juden hat. Sie sind nie vernichtet worden und werden nie vernichtet werden, denn es ist im Buche des Schicksals geschrieben, daß sie Gottes Kinder sind.»

Organisierte Wanderung.

Budapest. In Budapest wurde ein «Landesverein jüdischer Auswanderer» gegründet, der am 5. Januar seine Generalversammlung abhalten will. Zweck des Vereins ist die Organisation der Auswanderung von 30,000 jüdischen Familien und etwa 120,000 Personen nach Argentinien. Dabei soll der ungarische Staat die Finanzierung durch Vorschüsse auf künftige Warenlieferungen erleichtern.

Warschau. Die Abendblätter «Wieczor Warczowski» und «Goniec» berichten, daß gegenwärtig von der Regierung ein umfassender Plan zur finanziellen Lösung des Auswanderungsproblems der Juden ausgearbeitet werde. Der Plan stehe vermutlich in Zusammenhang mit der Erledigung der Interpellation des Lagers der nationalen Einigung über die jüdische Frage. Er gehe von dem Gedanken aus, das jüdische Vermögen in Polen mit Hilfe einer internationalen Anleihe zu realisieren. Diese Anleihe solle durch eine zusätzliche Ausfuhr aus Polen allmählich abgestoßen werden.

Amerikas Kirchen gegen Nazismus.

Die «National Catholic Welfare Conference» und die «Federal Council Churches» — eine Vereinigung von 24 protestantischen Konfessionen — haben gemeinsam einen Protest gegen die «antisemitischen Grausamkeiten in Deutschland» veröffentlicht, in welchem u. a. erklärt wird, daß die Kirchen im Nazismus eine Bedrohung der Zivilisation erblicken. Die Protestschrift soll an Millionen von Gläubigen der unterzeichneten Kirchen verteilt werden.

Der Graf von Paris zur Judenfrage.

Im «Courrier Royal» veröffentlicht der Graf von Paris, einen Artikel über die Judenfrage. Er schreibt u. a.:

«. . . . Darum ist es unsinnig, im Zusammenhang mit den französischen Israeliten, welche sich im Laufe des 19. Jahrhunderts den Geist und die Forderungen der französischen Gemeinschaft zu eigen gemacht haben, von einer jüdischen Gefahr in Frankreich zu sprechen. Für diejenigen Juden, deren Vorfahren noch unter Ludwig XVIII., Karl X. und Louis Philipp gleiche Garantien und Rechte mit allen anderen Bürgern besaßen, darf es überhaupt keine Frage geben. Sie haben als Soldaten wie als Offiziere an den nationalen Kriegen teilgenommen. Sie haben ihr Blut gemeinsam mit den Bauern, den Arbeitern und den Bürgern Frankreichs vergossen. Sie sind Franzosen; sie aus der nationalen Gemeinschaft auszuschliessen oder auch nur in ihren Rechten als Bürger zu beschränken, hieße das Land, dem sie gedient haben und dem sie auch weiterhin dienen sollen, schwächen.

Hinsichtlich der in Frankreich eingewanderten Juden ist der Graf von Paris der Ansicht, daß sie gleich allen anderen Ausländern behandelt werden müssen. Die Gründung eines jüdischen Staates würde das internationale jüdische Problem vereinfachen. Jedenfalls müsse man umsichtig vorgehen und die Neuankommenden zu assimilieren trachten. Hinsichtlich des Rassismus sagt der Graf von Paris: Das geistige Klima Frankreichs, durchtränkt von Christentum, Vernunft und Menschlichkeit, darf nicht den Schauplatz für rassische Kämpfe abgeben.

Gouverneur Lehmans Antrittsrede.

New York. (Privat-Telegramm.) Anläßlich des Beginns seiner dritten Amtsperiode hielt der New Yorker Gouverneur Herbert H. Lehman vor einer großen und bedeutsamen Zuhörerschaft seine Antrittsrede. Sie enthielt eine eindringliche Mahnung, Demokratie, bürgerliche und religiöse Freiheit zu verteidigen und Diktaturen, mögen sie von rechts oder links kommen, abzulehnen. Der Eindruck war außerordentlich nachhaltig.

Das verschärfte Judengesetz in Ungarn.

(Von unserem Korrespondenten.)

S. B. Sollen wir die myriadenfach wiederholten Elegien über das jüdische Schicksal, die an taube Ohren anschlagen, so unnütz wie bisher wiederholen? Das uralte Fatum mit der stillen Würde eines Martyrium auserwählten Volkes ertragen! Nicht Reichtum, nicht hohe Stellungen im Staate sind unsere Mission! Es bleibe, wer bleiben kann und will, der andere wende seinen Schritt den neuen jüdischen Zentren zu, die aus weiter, weiter Ferne winken. War es Marat, der da sagte, man nehme das Vaterland nicht an den Sohlen mit? Das trifft keinesfalls auf den Juden zu! Die Ende des 15. Jahrhunderts aus Spanien vertriebenen Juden haben die spanische Sprache bis auf den heutigen Tag bewahrt und erst gesetzliche Maßnahmen vermochten es, die spanisch-jüdische Mundart aus den Reihen der lebenden Sprachen zu streichen. Die aus Deutschland nach Polen vertriebenen Juden haben die deutsch-jüdische Sprache zärtlich gehütet und auf ihrer weiteren Wanderung über den Ozean getragen und sie zu einer der herrschenden Sprachen in der Riesenmetropole am Hudson erhoben. «Verabscheue nicht den Aegypter» lehrt der Talmud, «trotzdem er Deine männlichen Kinder in den Nilus geworfen hat, bedenke, daß Du lange ein Asyl in seinem Lande gefunden hast.» *Das ist das wahre Gesicht des so verleumdeten Talmuds*, das ist sein «Haß gegen die Nichtjuden»!

Wie traumhaft seltsam!... Julian Sternberg, damaliger Redakteur der «N. Fr. Pr.», erzählt in Nussenblatts «Zeitgenossen über Herzl», er sei mit Herzl in der im Jahre 1896 in Budapest stattgehabten Milleniums-Ausstellung gewesen. (Sie war gleichzeitig die eindrucksvollste Ausstellung der Leistungen des Judentums für ihren Staat. Sie erhob das ungarische Judentum auf den Gipfel seiner Stellung im Staate.) Herzl und Sternberg spazierten im Vergnügungsetablissement der Ausstellung «Alt-Budavár», eine Kulissenstadt, welche das alte türkische Ofen hervorgezaubert hat. Dieser morgenländische Stil, erzählt Sternberg, hob den den mysteriösen Eindruck der prophetischen Erscheinung Herzls, der inmitten diesem frohen Treiben melancholisch über die kommenden Leiden gesprochen hat, die auch diesem sorglosen ungarischen Judentum nicht erspart bleiben werden...

Die «J. P. Z.» hat bereits vor etwa einem Jahrzehnt einen Artikel über das Judentum in Ungarn gebracht, worin empfohlen worden war, den täglich ansteigenden Angriffen der ungarischen rassistischen Presse, statt mit geistreichen Witzen, mit der Schaffung einer leistungsfähigen Auswanderungsorganisation zu beantworten, dem Notausgang für die Zeiten der Gefahr. Es sind auch Schritte in dieser Hinsicht versucht worden. Freilich kündigt jetzt die jüdische große Gemeinde die Schaffung einer größeren Auswanderungsorganisation an, verbunden mit Lehranstalten für Berufsumschichtung und Leihkassen. «Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt, Graf Isolani!» Alle anderen Völker bilden eine Feuerwehr vor der Feuersbrunst, wir aber rufen erst, wenn unser Haus in vollen Flammen brennt, die erste Sitzung zur Bildung der Feuerwehr ein und beschließen noch immer nichts. Führen heißt voraussehen.

Und das Gesetz wurde gegeben in Schuschan, der Residenz... sie setzten sich zur Festtafel, doch die Stadt Schuschan war in Bestürzung....

* * *

Aus einer Rede des Justizministers Dr. Nagy v. Tasnád:

«Wir können daher sagen, daß wir von einem 200 Millionen betragenden mächtigen Völkerring umgeben sind, und es ist nur natürlich, daß das dermaßen bedrängte Judentum in die Richtung des geringsten Widerstandes streben und, wenn wir nicht rechtzeitig die nötigen Maßnahmen treffen, in unser Vaterland fluten würde...

... Ich muß schließlich darauf hinweisen, daß wir uns auch darüber im klaren sind, daß die Judenfrage immer mehr zu einem Problem des internationalen Interesses wird, weil ja die darauf bezüglichen Maßnahmen auf die benachbarten und fast sogar auf sämtliche Staaten einwirken.»

Aus einer Erklärung der Israel. Landeskanzlei.

«Es erschüttert uns zutiefst in unserer Seele, daß Hunderttausende ungarischer Bürger, die sich zu unserem Glauben bekennen und die zu allen Zeiten ihr Leben, ihr Blut und ihre Arbeit getreu dem Vaterlande hingegeben haben, aus der nationalen Gemeinschaft ausgestoßen werden sollen, der sie durch Generationen angehört haben. Wir protestieren gegen die Verleugnung unserer nationalen Ehre, unserer menschlichen Rechte und unserer ungarischen Gesinnung, und bekennen vor Gott und der Nation in felsenfestem Glauben unser unerschütterliches Ungartum und unsere ungebrochene Staatstreue.»

* * *

Budapest. Nach einer Meldung des liberalen Organs «Az Est» werden durch die neue Judengesetzvorlage weitere 60,000 Menschen getroffen, die auf Grund der Anordnungen des Gesetzentwurfes wegen ihrer Abstammung aus einer gemischten Ehe als Juden qualifiziert werden.

Wie aus Budapest gemeldet wird, soll der «Pester Lloyd» in arische Hände übergehen. Den Vertretern der jüdischen Hochfinanz verbleibt ein bescheidener Anteil im Verwaltungsrat. Im Zusammenhang mit dieser Maßnahme werden einige Redakteure entlassen und durch arische Redakteure ersetzt.

Die Austritte aus der jüdischen Religionsgemeinschaft nehmen allmählich einen außerordentlichen Umfang an. Bei der Pester Jüdischen Gemeinde ist der Andrang derart stark, daß Nummern ausgegeben werden müssen; bis inklusive Juli 1939 sind hier bereits Austrittstermine vorgemerkt. Bei der Ofener Gemeinde erfolgen täglich 30 Austritte. In den Jahren 1921 bis 1937 haben sich etwa 9500 Juden in Ungarn taufen lassen. Erst 1938 haben Massentaufen eingesetzt.

Budapest. (Havas.) Universitätsprofessor Dr. Liebermann, Spezialist für Augenheilkunde von Weltruf, hat den Freitod gewählt. Seine Frau fand ihn mit durchschossenem Schädel am Studiertisch, auf welchem der Text der Gesetzesvorlage über die Einschränkung der Handlungsfreiheit der Juden aufgeschlagen lag. Aus der Familie Liebermann gingen zahlreiche Aerzte und Profssoren hervor.

Der 64jährige Rechtskonsulent der jüdischen Gemeinde von Budapest Dr. Geza Donbovary verübte Selbstmord und hinterließ ein Schreiben, in dem er sagte: «Ich schulde niemandem etwas und scheide wegen des Judengesetzes aus dem Leben.»

Frau Doktor Irma Szabo, eine ungarische Aerztin, hat sich, 45 Jahre alt, vergiftet. Die neuen ungarischen Rassengesetze verlangen, daß jeder «richtige» Ungar mindestens drei arische Großeltern nachweise. Frau Szabo, die einen solchen Nachweis nicht erbringen konnte, hat sich also umgebracht. «Wenn ich nicht Ungarin bleiben kann, ziehe ich es vor, aus dem Lande zu scheiden» — schrieb sie im Abschiedsbrief an ihren Mann.

Board of Deputies im Kolonialamt.

London. Das Kolonialamt teilt mit: Eine Abordnung des Board of Deputies der britischen Juden wurde am 23. Dez. von dem Staatssekretär für die Kolonien empfangen, nachdem der Board am 18. Dezember die nachfolgende Resolution angenommen hatte:

«Der Board of Deputies der britischen Juden ist äußerst beunruhigt über die Erklärung des Kolonialministers, derzufolge es den Juden von Palästina verweigert wird, ihr Anerbieten, 10.000 deutsch-jüdische Kinder in ihren Häusern aufzunehmen, auszuführen, angesichts der beispiellosen menschlichen Tragödie des Schicksals dieser Kinder und ihrer Eltern.

Der Board hofft, daß diese Entscheidung zu einem möglichst frühen Zeitpunkt einer erneuten wohlwollenden Erwägung unterzogen und daß die englische Regierung nicht gestatten wird, daß irgendwelche politische Erwägungen diese Gelegenheit, das Leben der unglücklichen Kinder zu retten, präjudizieren werden.»

Die Abordnung, die von Mr. Neville Laski, K. C., Präsident des Board, geführt wurde, bestand ferner aus Dr. Israel Feldmann, Professor Samson Wright, Mr. P. Horowitz und Mr. A. G. Brotman.

Mr. MacDonald gab seiner Sympathie mit den humanitären Erwägungen, die die Resolution des Board hervorriefen, Ausdruck und erklärte der Abordnung die Gründe, die die englische Regierung zwangen, die bereits mitgeteilte Entscheidung bezüglich der Einlassung nach Palästina im gegenwärtigen Augenblick von 10,000 jüdischen Kindern aus Deutschland zu treffen.

Die palästinische Lage.

England hat wieder einmal erfahren müssen, wie wenig seine nachgiebige Haltung geeignet ist, einer Rückkehr zur Gesetzlichkeit auf arabischer Seite Vorschub zu leisten. Zwar ist über die Weihnachtsfeiertage eine Art *arabisch-englischer Waffenstillstand* proklamiert und auch gehalten worden. Aber unmittelbar danach ergoß sich eine *neue Terrorwelle* über das Land, die zahlreiche Opfer, darunter auch jüdische, forderte. Der Tiefpunkt der britischen Autorität im Lande wird wirksam beleuchtet durch die öffentliche Verkündigung des Todesurteils der Mufti-Banditen gegen *Fachri Bey Naschaschibi*, einen der wenigen Araber, die es wagen, sich dem Terror zu widersetzen. Trotzdem meldete Reuter am 31. Dezember, daß das britische Militär völlig Herr der Lage sei. Unmittelbar nach dieesr schon etwas stereotypen Beurteilung erfolgte ein Ueberfall auf den Chef der Polizei, wobei dessen Stellvertreter *Sanderson* ums Leben kam, ein Ueberfall auf das Gefängnis in Tulkarem, wobei Häftlinge befreit wurden, auf deren Verhaftung man zwei Tage vorher so stolz war, auch wurden mehrere Brücken zerstört. Die Nachrichten der Europa-Preß über eine *Verstärkung der englischen Truppen* in der ersten Januar-Hälfte erscheinen daher nicht unbegründet und sind für die Situation recht charakteristisch. Leider ist es durch ein Versehen auch zu einem nächtlichen *Gefecht zwischen jüd. Polizisten* gekommen, wobei nach einer Havas-Meldung sechs Menschenleben verloren gingen. Der Zeitpunkt für die Londoner Round-Table-Konferenz ist noch immer nicht festgesetzt. Dafür wird von einem Kompromißvorschlag in ebenso nichtssagenden wie vieldeutigen Sätzen gesprochen. Ob die Beteiligung an einer Konferenz, an der die arabischen Nachbarstaaten im Widerspruch zum Geist und Wortlaut des Mandats teilnehmen, vom jüd. Standpunkt aus sinnvoll erscheint, muß jedenfalls als zweifelhaft angesehen werden.

Palästina in Ziffern.

Der allgemeine Warenimport ist, trotz des arabischen Generalstreiks, von 14,448,000 Pfund im Finanzjahr 1936/37 auf 15,251,300 Pfund im Berichtsjahre gestiegen. In den drei Haupthäfen des Landes: Haifa, Tel-Aviv und Jaffa wurden im Berichtsjahre 677,416 Tonnen, gegenüber 745,703 Tonnen i. J. 1936/37 ausgeladen. Der Exportwert stieg von 4,424,976 Pfund im Finanzjahr 1936/37 auf 5,593,200 Pfund im Berichtsjahre. Diese Steigerung des Exports ist auf die im steten Anwachsen begriffene Ausfuhr von Orangen, Gerste, Hafer und Pottasche zurückzuführen. Ueber die drei Haupthäfen des Landes wurden insgesamt 477,482 Tonnen Waren, gegenüber 402,348 Tonnen i. J. 1936/37, ausgeführt.

13,210 Einwohner sind im Berichtsjahre ins Land gekommen; i. J. 1936/37 waren 25,707 Personen eingewandert.

Die Geldzirkulation sank von 5,626,134 Pfund am 1. April 1937 auf 5,009,134 Pfund am 31. März 1938. Der Gesamtwert der Bankeinlagen ist im Berichtsjahr um 798,525 Pfund gefallen.

Das Eisenbahn-Defizit betrug 230,123 Pfund, statt, wie veranschlagt worden war, 74,708 Pfund. Die Einnahmen aus den Eisenbahnen waren um 146,410 Pfund geringer, als man gerechnet hatte.

In den ersten sieben Monaten des laufenden Finanzjahres, d. h. April bis Oktober 1938, wies das Budget der Palästinaregierung ein Defizit von 312,000 Pfund auf. Somit ist der Budgetüberschuß der Regierung auf 2,088,407 Pfund gesunken.

DIE „JEW-COL".

Von S. Ginsburg, Ing.

Was Mühsal und Anstrengung von Generationen, was die rastlosen Versuche der Besten und Edelsten nicht vermocht haben, das hat der Haß eines Einzelnen zustande gebracht: alle Welt sieht plötzlich ein, daß das jüdische Problem nur durch die Schaffung einer jüdischen Heimstätte in einem weiträumigen, dünnbevölkerten Teritorium wirklich gelöst werden kann. Nicht durch das ratlose Verschieben der jüdischen Massen aus einem dichtbevölkerten Staat in einen andern, wo sie über kurz oder lang wieder den Wanderstab ergreifen müssen, nicht durch die als letztes Auskunftsmittel so gepriesene «Infiltration», kurz: nicht durch Zerstreuung, sondern durch Konzentration an *einem* Punkte, in einer Gegend, die faktisch noch jungfräulicher Boden ist, können die Länder der jüdischen Massensiedlungen von den ihnen lästig gewordenen «Fremden» befreit, können anderseits die einer unabsehbaren Katastrophe entgegentreibenden, nach Millionen zählenden Teile des jüdischen Volkes in menschenwürdige Lebensverhältnisse verpflanzt werden. Die Regierungen der Aus- und Einwanderungsländer, Politiker und Diplomaten, Organe der Weltpresse, sowie die real denkenden Elemente der Judenschaft können sich diesen Gedanken nicht länger verschließen. Auch die Zionisten begreifen, daß es sich hier nicht um ein Konkurrenzunternehmen handelt, sondern — im Gegenteil — daß *diese* Lösung auch *für sie* einen Nutzen, ja eine Erlösung aus einer schwierigen Situation bedeutet. Denn nichts wird geeigneter sein, die Lage in Palästina zu entlasten, als die unzweideutige Feststellung, daß die Araber nicht mehr eine Ueberflutung durch Hunderttausende von jüdischen Flüchtlingen zu befürchten haben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Aussicht auf eine geregelte — wenn auch bedeutende — jüdische Einwanderung sie ohne weiteres einer Verständigung gefügig machen würde.

Es genügt jedoch durchaus nicht, daß diese Gedanken zum Allgemeingut der zivilisierten Welt werden. Es müssen Mittel und Wege gefunden werden, um ihnen eine konkrete Form zu geben. Bis vor kurzem fehlte noch der Mittelpunkt, wo alle nach einer Tat drängenden Kräfte erfolgreich angesetzt werden konnten.

Dieser Mittelpunkt ist nun von *Daniel Wolf im Haag* geschaffen worden. Wer ist Daniel Wolf und was bezweckt die von ihm ins Leben gerufene «*Jew-Col*» (International Jewish Colonisation Society)? Daniel Wolf ist ein holländischer Großkaufmann, der weiß, was er will. Er ist nicht der Mann, der sich damit begnügt, über die Katastrophe zu jammern und am geborstenen Damm die kleinen Nebenrisse abzudichten. Er nimmt die Tatsachen, wie sie sind, und sucht sie durch andere Tatsachen wettzumachen und aus der Welt zu schaffen.

In den besten Jahren stehend, voller Energie und nur von wirklich großen Zielen angezogen — erscheint er geradezu als prädestiniert, um die alle Welt in Verwirrung bringende Judenfrage einer positiven dauerhaften Lösung entgegenzuführen. Hat eine Idee von ihm Besitz ergriffen, so stellt er nicht nur seine ganze geistige Kraft in den Dienst der Sache, sondern zögert auch keinen Augenblick, die ihm zur Verfügung stehenden bedeutenden materiellen Mittel in großzügigster Weise einzusetzen.

Die von ihm dem zu gründenden Fonds zugewiesenen zwei Millionen Franken wirkten denn auch derart anregend, daß in wenigen Wochen bereits der fünffache Betrag in Holland allein gezeichnet wurde. Seine noch nicht abgeschlossenen Verhandlungen in Frankreich und England sind derart vielversprechend, daß bereits die Vorarbeiten für die Feststellung der passenden Ansiedlungsgebiete in Angriff genommen werden konnten.

Der Arbeitsplan der von ihm ins Leben gerufenen «Jew-Col» geht dahin, einen Fonds von einigen Hundert Millionen Franken zu sammeln, der als Grundlage für eine internationale Anleihe von einigen Milliarden dienen soll. Da bekanntlich die Kosten für die Ansiedlung einer Familie bei einer Massenkolonisation auf 10,000 bis 15,000 Franken veranschlagt werden, so wird das Zustandekommen des «Jew-Col»-Planes es ermöglichen, mehrere hunderttausend Familien seßhaft zu machen.

Wenn bei einem Kolonisations-Unternehmen drei so günstige Faktoren zugleich eintreffen: ein weiträumiges, sehr schwach besiedeltes Territorium, ein fast unbegrenztes Reservoir von Menschen, die *à tout prix auswandern müssen*, und dazu genügende Kapitalien, so unterliegt es keinem Zweifel, daß schon *in wenigen Jahren Hunderttausenden eine neue freie Heimat beschafft* werden kann.

Das Gerede, daß es solche Territorien nicht gibt oder nicht mehr gibt, ist entweder auf vollkommene Unkenntnis der Geographie oder auf Vorurteile zurückzuführen. Selbstverständlich gibt es noch übergenug solcher Ländereien. Nach den neuesten, streng wissenschaftlichen Untersuchungen gibt es auf der Erde noch Platz für viele hundert Millionen. Um nur ein Beispiel zu nennen: Griffith Taylor errechnet die Fassungsmöglichkeit Rhodesiens auf ca. 30 Millionen, während diese englische Kolonie zur Zeit eine Bevölkerung von kaum 2,5 Millionen aufweist, darunter ungefähr 70,000 Weiße.

Wenn trotzdem bisher die Versuche einer jüdischen Groß-Kolonisation nicht bis zur praktischen Durchführung gediehen, so liegt es keineswegs am Mangel an geeigneten Ländereien, sondern an den unzureichenden Mitteln, mit denen diese Versuche in Angriff genommen wurden.

Wenn es auch klar ist, daß keine Kolonialmacht es gern sieht, daß ihre Besitzungen brach liegen, so ist es anderseits ebenso begreiflich, daß keine von ihnen sich ernsthaft auf Kolonisationsprojekte einlassen wird, wenn diees nicht wenigstens einigermaßen hinreichend fundiert sind. Das ist der Grund, warum die «Jew-Col» vor allem ihren großen Fonds braucht, der, nebenbei bemerkt, durchaus nicht als «fonds perdue» aufzufassen ist, da beabsichtigt wird, die Beiträge zu gegebener Zeit in verzinsliche Titel umzuwandeln.

Aber das Geld ist nicht alles. Die «Jew-Col» weiß ganz genau, daß sie sich nicht bloß auf den engen Kreis der Großen aus Finanz und Wirtschaft stützen darf. Sie weiß, daß ihre gewaltigen Pläne nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn sie vom Willen und der Opferbereitschaft weitester Volksschichten getragen werden.

Es ist wahr: die Nachbarländer Deutschlands, vorab die kleineren, haben für die aus ihrer Heimat grausam Vertriebenen und für die darin noch unfaßbar Leidenden Staunenswertes vollbracht. Allein, wo gibt es heute noch einen Juden, der es nicht endlich begriffen hat, daß diese rein charitative Hilfstätigkeit früher oder später zu einer wahren Sysiphus-Arbeit ausarten muß, wenn nicht parallel damit eine *konstruktive* Hilfsaktion läuft, die es unternimmt, für die sich bedrohlich aufstauenden Menschenmassen und für die in ihnen aufgespeicherten Energien irgendwo ein weites Tor aufzureißen?

Dieses Tor zu finden und aufzutun — das ist das Ziel der «Jew-Col».

Um das Wanderungsproblem.

Frankreich. Paris. (Havas). Auf Verfügung des Außenministers ist eine Kommission eingesetzt worden, der die Aufgabe obliegt, die Lösung gewisser Probleme über die Flüchtlinge, welcher Staatszugehörigkeit und welcher Konfession sie auch immer angehören mögen, zu erleichtern. Die Kommission steht unter dem Vorsitz des Außenministers. Ihm gehören ferner an Senator Bérenger und Abgeordneter Mistler, Kardinal Verdier, Pfarrer Boegner, der Großrabbiner Israel Levi und andere Persönlichkeiten an.

— Die Alliance Israélite Universelle teilt mit: Am 16. November wurde unter der Aegide der Alliance Israélite Universelle ein Zentralbüro für die Aufnahme von Kindern aus Deutschland geschaffen. Dieses Büro zentralisiert und koordiniert alle auf die Hereinbringung von unter 15 Jahren alten Kindern aus Deutschland nach Frankreich, sowie ihre Erhaltung, Erziehung und berufliche Ausbildung daselbst gerichteten Bemühungen. Sitz des Büros ist 45, rue de Bruyère, Paris 9. Dieses Zentralbüro ist bisher die einzige Instanz, die berufen ist, bei den französischen Regierungsstellen wegen Erlangung der Erlaubnis, Kinder aus Deutschland nach Frankreich zu bringen, zu intervenieren.

British Empire. Im englischen Unterhaus erklärte Kolonialminister MacDonald: Wir müssen alles in unserer Macht Liegende tun, um diese Menschen aus einer Not zu retten, die schrecklicher ist als alles, was Menschen heutzutage erdulden können. Im übrigen sehe ich nicht ungern, daß diese Menschen sich in den Dominien ansiedeln, dort neue Heime errichten und richtige Bürger werden. Wenn wir wirklich wollen, daß Millionen Auswanderer sich in den Dominien dauernd niederlassen, woher sollen diese Millionen kommen? Etwa aus dem englischen Mutterland? Nein. Wir müssen zugeben, daß das Reservoir, aus dem in der Vergangenheit die Auswanderer für die Dominien entnommen wurden, immer mehr versiegt. Wir können ohne eine gewisse Zuwanderung von fremdem Element die Dominien nicht entwickeln.

— Das Londoner Abendblatt «Star» schreibt, England beginne zu fühlen, welchen Nutzen die Gehirne und das industrielle Talent der seit den deutschen Judenpogromen nach England gekommenen 12,000 Fremden, unter ihnen Gelehrte und Großunternehmer, dem Lande bringen. Nahezu 16,000 Arbeitslose hätten dank ihnen bereits Beschäftigung gefunden. In den Elendsgebieten seien neue Fabriken erstanden.

— In Berlin eintreffenden verläßlichen Meldungen zufolge erwägt die kanadische Regierung gegenwärtig einen Plan betreffend die Zulassung von 5000 deutschen Juden als Einwanderer in Kanada. Ein diesbezüglicher definitiver Beschluß der kanadischen Regierung wird noch vor Ende Januar erwartet.

— Bis jetzt sind für den von Lord Baldwin geschaffenen Flüchtlingsfonds 252,000 Pfund Sterling gezeichnet worden.

— Die Sammlung des Council for German Jewry weist bisher 545,000 £ auf.

— Die Verschärfung der niederländisch-indischen Einwanderungsbestimmungen hat sich auch auf Singapare insofern ausgewirkt, als nunmehr auch die dortige Einwanderungsbehörde bei Durchreisenden überhaupt und insbesondere bei Reisenden mit dem Ziele Niederländisch-Indien außerordentlich vorsichtig bei der Erteilung von Lande-Erlaubnis oder der kurzfristigen Aufenthaltserlaubnis für Britisch-Malaya geworden ist.

Für Durchreisende durch Singapore ist demnach grundsätzlich ein Durchreise-Sichtvermerk erforderlich; die Agenturen der niederländisch-indischen Schiffahrtsgesellschaften machen die Buchung einer Passage von der Vorlage einer Arbeiterlaubnis der zuständigen Behörde in Batavia abhängig; zur Niederlassung in Straits Settlements muß bei dem zuständigen englischen Konsulat ein Dauervisum mit der Absicht der Niederlassung eingeholt werden.

Holland. Amsterdam. (J.T.A.) Königin Wilhelmine hat ein wertvolles Gemälde zwecks Versteigerung zugunsten der deutsch-jüdischen Kinder in Amsterdam zur Verfügung gestellt.

— Die holländische Regierung hat insgesamt drei Flüchtlingslager eingerichtet, und zwar im Hook von Holland, in Veenhuizen und in Reuvez, nahe der deutschen Grenze. In den drei Lagern sind 600 illegal über die Grenze gekommene Flüchtlinge aus Deutschland untergebracht.

— Das «Prager Tagblatt» meldet: 25,000 weibliche Hausangestellte, von denen allein 11,000 im Haag beschäftigt sind, haben vom deutschen Generalkonsulat die Aufforderung erhalten, bis zum 1. März 1939 nach Deutschland zurückzukehren. Da Ersatz im Inland nicht zu beschaffen ist, hat die holländische Regierung beschlossen, den durch den Ausfall des deutschen Hauspersonals entstehenden Mangel durch Zulassung jüdischer Frauen und Mädchen auszugleichen.

U.S.A. Washington. In einem Schreiben an das Studenten-Komitee der Harvard-Universität sprach Präsident Roosevelt die Erwartung aus, daß die amerikanischen Universitäten dem Beispiel der Harvard-Universität folgen und Stipendien für Flüchtlingsstudenten aus Deutschland stiften werden.

Guatemala. Das hiesige Generalkonsul von Guatemala hat die Freundlichkeit, uns mitzuteilen, daß die gegenwärtigen Bestimmungen die Einreise von Landesfremden nicht zulassen.

Uruguay. Die Uruguayische Regierung hat ihre Konsulate angewiesen, Juden, die aus rassischen oder politischen Gründen auswandern, keine Visa zu geben.

Niederländisch-Indien. Ausländer, auf die die Bestimmungen für Europäer Anwendung finden und die in Niederländ. Indien einen Arbeitsplatz antreten wollen, müssen eine Abschrift der vom Arbeitsgeber auf Namen des betreffenden Arbeitnehmers ausgestellten Arbeitsbewilligung bei ihrer Ankunft in Niederländisch-Indien vorzeigen können. Wenn der Arbeitsnehmer einen derartigen Auszug nicht vorzeigen kann, wird ihm auf Grund Artikels 4, Absatz 2 des Zulassungsbeschlusses (Stbl. 1916 No. 47) die Zulassung verweigert werden müssen.

Irland. In der irischen Stadt Cork h-at sich ein jüdisches Flüchtlings-Hilfskomitee konstituiert. Das Komitee hat bereits der Regierung von Eire eine Reihe von Vorschlägen betreffend die Zulassung von jüdischen Flüchtlingen aus Deutschland unterbreitet. Diese Vorschläge sehen vor, daß insbesondere die erwachsenen Flüchtlinge nur vorübergehend Aufenthalt bekommen und während ihres Aufenthaltes keinerlei bezahlte Beschäftigung annehmen sollen; für ihren Unterhalt sollen vielmehr die jüdischen Gemeinden sorgen.

China. Den «Times» zufolge sind in Shanghai weitere 562 jüdische Flüchtlinge, unter ihnen 109 Kinder, aus Europa eingetroffen. Damit erhöht sich die Zahl der in den letzten Wochen eingewanderten Flüchtlinge auf 1100. Weitere 1000 werden dieser Tage erwartet. Fast alle Flüchtlinge sind völlig mittellos.

Infolge der chinesisch-japanischen Feindseligkeiten ist es ganz unmöglich, eine größere Anzahl von Flüchtlingen aus dem Auslande zu absorbieren. Der Stadtrat ersucht daher eindringlich, zu verhindern, daß weitere Flüchtlinge sich nach Shanghai begeben.

Mexiko. Das mexikanische Innenministerium hat die Quoten für 1939 festgelegt. Einwanderer aus dem Deutschen Reich, Belgien, der Tschechoslowakei, Dänemark, Frankreich, den Niederlanden, Großbritannien, Italien, Japan, Norwegen und der Schweiz werden bis zu 1000 im Januar 1939 zugelassen, aus den übrigen nicht genannten Ländern je 100. Staatenlose werden nur in Ausnahmefällen die Erlaubnis zur Einwanderung erhalten. Ausländer, die nach Mexiko einwandern, müssen ihrem Antrag die Erklärung beifügen, daß sie bereit sind, für immer und ununterbrochen in Mexiko zu bleiben.

Nach einer Pressemeldung hat das mexikanische Innenministerium weiter bestimmt, daß Familienangehörigen von in Mexiko naturalisierten Ausländern oder ausländischen Einwanderern nur unter der Bedingung die Einreise gestattet wird, daß ihr Lebensunterhalt sichergestellt ist, und daß sie sich jeder Arbeitsbetätigung im Lande enthalten.

Tschecho-Slowakei. 400 jüdische Flüchtlinge aus dem Sudetengebiet im Alter von 18 bis 28 Jahren haben die Erlaubnis erhalten, sich ins Ausland zu begeben, um eine für die spätere Auswanderung nach Palästina notwendige Ausbildung zu erhalten. Der erste Transport mit 40 Flüchtlingen reist in kurzem ab.

— Prag. (D.N.B.) Die jüdische Kultusgemeinde in Prag hat die Behörden ersucht, die Errichtung eines Lagers für jüdische Emigranten in der Nähe der Stadt Polna auf der böhmisch-mährischen Höhe zu gestatten. Die Behörden haben diese Bewilligung erteilt. Die Juden sind jedoch verpflichtet, alle Bedarfsartikel in der Stadt Polna zu kaufen, sie dürfen keine Geschäfte eröffnen und sich nicht an politischen Aktionen beteiligen.

Deutschland. Es verlautet, daß Reichsbankpräsident Dr. Schacht während seines für Anfang Januar angekündigten Besuches in Kopenhagen auch das Auswanderungsproblem erörtern wird.

An autoritativer Stelle werden Meldungen aus Berlin, wonach eine Gruppe von Bankiers sich bereit erklärt hat, eine internationale Anleihe zur Finanzierung des Schacht'schen Auswanderungsplanes flüssig zu machen, dementiert.

Anfang Januar werde eine Delegation dieser Banken nach Berlin kommen, um die von deutscher Seite aus gemachten Vorschläge näher zu prüfen.

Aus Niemandsland. Aus dem Flüchtlingslager in «Niemandsland» bei der polnischen Grenzstation Zbaszyn wurde der 19jährige Jude Schreiber in die Irrenanstalt in Warschau gebracht. Schreiber ist im Flüchtlingslager wahnsinnig geworden. In der Irrenanstalt befinden sich bereits 11 Flüchtlinge aus Zbaszyn, die ebenfalls infolge der tragischen Erlebnisse wahnsinnig geworden sind.

Virginische Inseln. Es handelt sich um ca. 100 Inseln, nur teilweise bewohnt, 694 Quadratmeter, mit 42,000 Einwohnern im Jahre 1903, inzwischen ist die Bewohnerzahl stark zurückgegangen. Auf der früher dänischen, erst 1916 in Besitz der USA. übergegangenen Insel St. Thomas tauchten Juden erst 1781 auf. 1803 bestand die Gemeinde aus 22 Familien. Durch Zuwanderung aus England und von anderen Inseln stieg die jüdische Bevölkerung, so daß man 1850 ungefähr 500 Seelen zählte, die aber bis 1923 sich wieder bis auf etwa 70 verminderte. Auf St. Thomas ist der berühmte Maler Camille Pissaro geboren, er war maranischer Herkunft.

Chronik der Woche.

U.S.A. (MTI.) Wie «Prazski List» meldet, hat der frühere Londoner tschechische Gesandte Jan Masaryk am 14. und 15. Dez. in Washington vor 1500 Mitgliedern des Palästinakomitees über die Judenfrage eine Rede gehalten.

New-York. (Havas.) Nach einem Bericht des American Jewish Congress wird u. a. darauf hingewiesen, daß von neunzig bedeutenden Stellenvermittlungsbureaux sechzehn antisemitisch eingestellt seien; allein in der Stadt New-York seien 31 Prozent der jüdischen Jugend arbeitslos, d. h. 115,000 Personen.

Jugoslawien. Beograd. (J.T.A.) In Anwesenheit einer Vertreterin der Königin-Mutter, sowie zahlreicher anderer Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens wurde in Beograd ein modernes, großes jüdisches Kinderheim eröffnet. Die gesamte Presse brachte ausführliche Berichte über den Einweihungsakt und über das Heim selbst.

Rumänien. Die Nachrichten über Maßnahmen denenzufolge in drei Jahresschichten insgesamt 150,000 Juden zum Verlassen des Landes bewogen werden sollen, werden heute zahlenmäßig richtiggestellt. Es heißt nunmehr, daß es sich vorläufig nur um die Auswanderung von jährlich 4000 jüdischen Familien, das sind etwa 15,000 Personen, handelt. Die zur Abwicklung der Auswanderungsaktion notwendigen Mittel seien bereits sichergestellt; der Staat selbst stelle die nötigen Transportmittel unentgeltlich zur Verfügung.

Cernauti. (J.T.A.) Auf Verfügung der Behörden ist der Vorstand der Jüdischen Gemeinde in Czernowitz, der Hauptstadt der rumänischen Provinz Bukowina, aufgelöst worden. An Stelle des gewählten Gemeindevorstandes wurde ein Regierungskommissar mit der Leitung der Gemeinde betraut.

Bukarest. Fast sämtlichen jüdischen Maklern an den Getreidebörsen in Czernowitz (Bukowina), Balti (Nord-Bessarabien) Kischinew (Bessarabien) und Konstantza, dem Haupthafen Rumäniens, sind die Lizenzen entzogen worden.

Bukarest. König Carol hat anläßlich des Weihnachtsfestes wie alljährlich der Jüdischen Gemeinde Bukarest 5000 Lei als Spende für die jüdischen Armen der Hauptstadt überwiesen.

England. London. (Havas.) Der Kriegsminister veröffentlichte ein formelles Dementi zu den in der deutschen Presse erhobenen Anschuldigungen, daß sich die englischen Truppen zu Grausamkeiten gegenüber der arabischen Bevölkerung haben hinreißen lassen, daß Gefangenen die Augen ausgestochen oder daß diese lebendig verbrannt worden seien. Diese Behauptungen seien völlig aus der Luft gegriffen.

Polen. Warschau. (J.T.A.) Der bekannte polnische Publizist Zat-Mackiewicz schlägt vor, daß in Polen eine spezielle Universität für Juden gegründet werden soll. Diese jüdische Universität soll nicht nur jüdische Studenten aus Polen, sondern auch aus anderen Ländern aufnehmen. Es soll zweierlei Diplome geben: solche, die zur Ausübung der Praxis in Polen berechtigen (hierbei hat der Numerus clausus zu gelten), und solche, die lediglich einen wissenschaftlichen Grad verleihen; diese sollen unbeschränkt erteilt werden.

Warschau. (J.T.A. Die Behörden haben den unter der Aufsicht des «Bund» stehenden sozialistischen Handwerkerverband geschlossen.

Eine Abordnung des jüdischen Gewerkschaftsbundes überreichte dem Handelsminister Roman einen Scheck auf 25,000 Zloty, die unter den Mitgliedern des Bundes für die Landesverteidigung gesammelt worden waren.

— Vor dem Bezirksgericht in Grudziondz, Pomerellen, fand ein Prozeß gegen den Herausgeber des antisemitischen Kalenders «Samo-Obrana» (Selbstschutz), Victor Jegzajewski, wegen Beleidigung der jüdischen Religion und somit Vergehens gegen § 173 des Strafgesetzbuches statt. Der Angeklagte verantwortete sich dahin, er habe das Judentum, nicht aber dessen Religion beleidigen wollen, der Talmud, den er beschimpft hat, sei nicht Bestandteil der jüdischen Religion. Das Gericht verurteilte Jegzajewski wegen «Beleidigung der jüdischen Religion» zu sieben Tagen Gefängnis, wies aber die Forderung der jüdischen Gemeinde nach Zahlung eines symbolischen Schadenersatzes von 1 Zloty zurück.

Bei den polnischen Gemeindewahlen wurden 56 Juden gewählt. Der größe Teil von ihnen fiel dem «Bund» zu, während die Zionisten viel weniger und die Agudisten nur einige Mandate erhielten.

Italien. Unter dem Vorwand, Geheimpolizisten zu sein, drangen einige Unbekannte in Triest in die Wohnung des reichen Juden Giuseppe Morpurgo ein und erschlugen ihn, nachdem sie das Dienstmädchen gefesselt hatten. Alsdann raubten sie einen großen Geldbetrag.

— Die zwei größten Versicherungsgesellschaften Italiens, die «Assicurazioni Generali» und die «Riunione Adriatica» in Triest, mußten ihre Generaldirektoren Morpurgo und Frigessi entlassen. Zahlreiche ausländische Kunden der beiden Gesellschaften drohten, jede weitere Geschäftsverbindung abzubrechen; so mußten die beiden Generaldirektoren wieder zurückgeholt werden. Sie dürfen aber nur als «Berater» tätig sein. . . .

— Auf der Insel Rhodos hat die bloße Ankündigung der Rassengesetze den Südfruchthandel, der sich überwiegend in den Händen griechischer Juden befindet, völlig lahmgelegt. Der Gouverneur De-Vecchi, einer der treuesten Parteigänger Mussolinis und Fascist «der ersten Stunde», ist daher in Rom wegen Milderung der Judengesetze vorstellig geworden.

Deutschland. Berlin. Wiederum werden zwei Maßnahmen bekannt, die sich gegen die Juden richten. Einmal ist die Verpachtung von Kleingärten an Juden nicht mehr statthaft, da diese deutschen Boden nicht in der erforderlichen Weise zu bewirtschaften in der Lage seien. Zum andern hat das Oberkommando der Wehrmacht die Annahme von Stiftungen, Schenkungen und testamentarischen Zuweisungen von Juden durch Truppenteile und andere Dienstsellen der Wehrmacht untersagt. Sie seien mit den rassischen Grundsätzen des nationalsozialistischen Staates nicht vereinbar.

— Vom 1. Januar 1939 an können Juden auch nicht mehr stellvertretende Betriebsführer sein. Eine Entschädigung für persönliche oder wirtschaftliche Nachteile, die durch die Durchführung dieser Verordnung entstehen, wird nicht gewährt.

— Berlin. (Tel. der United Preß.) Allen Berliner Juden, die in «arischen» Häusern wohnen, sind jetzt die Wohnungen gekündigt worden.

— Berlin. (J.T.A.) Eine soeben erlassene Verordnung des Reichserziehungsministers verbietet jüdischen Gelehrten und Forschern die Benutzung der Bibliotheken und der Laboratorien deutscher Universitäten. Dieselbe Verordnung verbietet es auch jüdischen Gelehrten und ehemaligen Professoren deutscher Universitäten, Studenten privaten Unterricht zu erteilen.

— Die Synagoge in Jägerndorf, einer Stadt von 20,000 Einwohnern in dem an Deutschland abgetretenen Sudetengebiet, ist von der städtischen Behörde in eine öffentliche Markthalle umgewandelt worden.

Jerusalem. (J.T.A.) Die deutsche chemische Firma I. G. Farben teilte ihren Vertretern in Palästina, Gebrüder Grün, in Tel-Aviv, in einem Schreiben mit, daß vom 1. Januar 1939 an ein deutscher «Arier» die Vertretung der Firma in Palästina innehaben wird. In dem Schreiben wird hinzugefügt, daß die Brüder Grün — die die I. G. Farben seit zwölf Jahren vertreten — entlassen werden, weil sie Juden sind.

Paris. (J.T.A.) Man schätzt in Berlin, daß etwa 70% der während der Novemberpogrome in Deutschland verhafteten und eingesperrten rund 60,000 Juden bisher aus den Konzentrationslagern und Gefängnissen freigelassen worden sind. Hunderte der in den letzten Wochen Freigelassenen sind mit schweren Lungenleiden, gebrochenen Gliedmassen oder zerrütteten Nerven zu ihren Familien zurückgekehrt.

— Nach den Veröffentlichungen in «Wirtschaft und Statistik» für das Sommerhalbjahr 1938 blieb der Fremdenverkehr aus dem Ausland um ein Viertel hinter dem Ergebnis des Sommerhalbjahres 1937 zurück. In Bädern und Kurorten speziell beträgt der Rückgang der Uebernachtungen der Auslandsfremden 43 Prozent. Bei diesem Rückgang des Fremdenverkehrs ist noch zu berücksichtigen, daß der größte Anteil an Fremden unter allen Herkunftsländern auf die Tschechoslowakei entfiel — 11 Prozent der Meldungen und 19 Prozent der Uebernachtungen.

— Nach einer Reutermeldung soll in Berlin das Gerücht umlaufen, daß der auf jüdische Vermögen erhobene Prozentsatz für die Bußezahlungen von 20% auf 30% erhöht werden soll, da mit den in Ansatz gebrachten 20% nicht genügend Gelder eingenommen werden konnten.

— Die reichsdeutsche Presse hat einen neuen Feind entdeckt: Mahatma Gandhi, dessen Kampf für die indische Unabhängigkeitsbewegung bisher von der Nazi-Presse mit höchster Sympathie bedacht wurde. Zur großen Enttäuschung der Nazis hat sich jedoch herausgestellt daß Gandhi diese Sympathien nicht erwidert, und daß er die grausame Verfolgung der Juden durch Deutschland mißbilligt.

Palästina. Jerusalem. Wie die «J.T.A.» zuverlässig erfährt, hat die Palästinaregierung bereits sämtliche 2000 Zertifikate der für das laufende Halbjahr September 1938 bis März 1939 bewilligten Kapitalisten-Schedule ausgegeben. In gut unterrichteten Krei-

sen verlautet, daß die Regierung die Bewilligung von Zusatzzertifikaten dieser Kategorie erwägt.

Jerusalem. (J.T.A.) Während der ersten neun Monate 1938 kamen nach Palästina 8600 jüdische Touristen gegenüber 11,600 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. In den ersten neun Monaten 1935 hatte die Zahl der jüdischen Touristen 30,000 betragen. Die Zahl der nichtjüdischen Touristen ist hingegen in den letzten zwei Jahren bedeutend gestiegen, und zwar von 27,000 in den ersten neun Monaten 1936 auf 57,100 im gleichen Zeitraum 1938.

— In Tel-Aviv fand die feierliche Eröffnung eines Zoologischen Gartens statt. Der Garten, dessen Anlage und Ausstattung 1200 Pfund gekostet hat, befindet sich in einer der städtischen Parkanlagen. Direktor des Gartens ist Dr. H. Schornstein.

— Dr. Emil Schmorak, das neue Mitglied der Exekutive der Jewish Agency, traf in Jerusalem ein, um seine Pflichten als Mitglied der Exekutive aufzunehmen.

Jerusalem. (Palcor.) Heute wurde die sechsunddreissigste Siedlung seit dem Ausbruch der Unruhen im Jahre 1936 gegründet, als der Kibbutz Haschomer Hatzair Bamsilot ein Stück Land in der Nähe von Beisan besetzte. Die neue Siedlung erstreckt sich über 2000 Dunams Keren Kajemeth-Boden und wird aus sechzig Familien bestehen.

— 100 deutsche Juden, die in Konzentrationslagern waren trafen auf dem Dampfer «Gerusalemme» in Tel-Aviv ein. Rührende Szenen spielten sich ab, als sie von ihren Verwandten bei der Landung begrüßt wurden.

— Haifa. (J.T.A.) Die jüdischen Arbeiter im Haifaer Hafen haben wegen eines Vorfalls, der sich am Freitag, 30. Dez. während der Ausladung des deutschen Frachtdampfers «Barmbek» abspielte, beschlossen, in Hinkunft deutsche Schiffe, die im Hafen einlaufen, zu boykottieren. Ein jüdischer Hafenarbeiter hörte nämlich, wie der zweite Offizier des Schiffes, als jüdische Arbeiter es betraten, sagte: «Hier ist kein Platz für die Juden» Daraufhin stellten die jüdischen Arbeiter die Arbeit sofort ein.

— Zur Hebung der Sicherheit im arabischen Geschäftsviertel von Haifa, in dessen Straßengewirr terroristische Attentäter leicht entkommen können, hat die Militärverwaltung jetzt 15 Betonmauern an strategisch wichtigen Punkten des Stadtteils errichten lassen.

Die Baukosten werden zum Teil aus der Geldstrafe von 400 Pfund bestritten, die den Bewohnern anläßlich der letzten Morde auferlegt wurde.

Henry Ford rückt ab.

Henry Ford hat in Detroit erneut eine Erklärung veröffentlicht, in der er bestreitet, Sympathien für die Nazis zu haben. Seiner Meinung nach billige das deutsche Volk in seiner Gesamtheit keineswegs die antijüdische Politik seiner Führer. Wenn er einen deutschen Orden angenommen habe, so sei dies nicht aus Zustimmung zum Nationalsozialismus geschehen.

Jenseits der Menschlichkeit.

Einer Wiener Jüdin, die Mutter werden sollte, wurde die Aufnahme in irgend einem Hospital oder einer Entbindungsanstalt verweigert. Der Mann wandte sich an die englischen Behörden und erbat für seine Frau ein Einreisevisum. Die Schwangere konnte sofort per Flugzeug nach London reisen und hat dort einem Knaben das Leben geschenkt. Der Vorgang, den die englische Presse behandelt, soll auf das Publikum der Insel tiefen Eindruck gemacht haben.

Menschlichkeit.

Devant une nombreuse assistance, a été inauguré, 53, rue Beaumont, un restaurant fondé par le Comité d'Assistance aux Réfugiés, Comité émanant de l'Union des Sociétés de Bienfaisance Israélites de Nice. Ce restaurant sert gratuitement, deux fois par jour, des repas à tous les réfugiés, chassés de leurs patries par les persécutions racistes. Aucun des membres du Comité ou de donateurs n'a consenti à être nommé.

Aus Danzig, der Stadt unter Völkerbundsaufsicht.

(J.T.A.) Das Gesetzblatt vom 21. Dezember enthält eine Reihe neuer Bestimmungen, die für die Juden Danzigs von Wichtigkeit sind. Die «Rechtsverordnung über Waffen» bestimmt in § 23, daß der Erwerb, der Besitz und das Führen von Schuß-, Hieb- und Stoßwaffen, sowie von Munition Juden verboten sind. Für Juden fremder Staatsangehörigkeit kann der Senat Ausnahmen zulassen. Waffen und Munition jüdischen Besitzes sind entschädigungslos einzuziehen.

Eine Verordnung betr. «Aenderung des Einkommen-, Vermögen- und Erbschaftssteuergesetzes» bestimmt, daß die Kinderermäßigungen bei Juden ab 1. Januar 1939 in Fortfall kommen.

Die Warschauer jiddische Tageszeitung «Moment» will aus Danzig erfahren haben, daß die Danziger Behörden den Ausweisungsbefehl gegen die Juden, der ursprünglich zum 1. April 1939 befristet war, bis 1. Januar 1940 verschoben haben.

Das Exekutivkomitee des jüdischen Weltkongresses hat an die Außenminister von Frankreich, Großbritannien und Schweden, die dem Völkerbundsratskomitee für Danzig angehören, folgendes Telegramm gerichtet:

«Das Exekutivkomitee des jüdischen Weltkongresses richtet an Sie als Mitglieder des Dreierkomitees des Völkerbundsrats den dringenden Aufruf, die Maßnahmen zu ergreifen, die angesichts der grausamen Verfolgungen der Danziger Juden angezeigt sind. Die Regierung der Freien Stadt Danzig hat Pogrome organisiert, die Rassengesetzgebung eingeführt und schließlich die gesamte jüdische Bevölkerung von Danzig gezwungen, das Land innert kürzester Frist zu verlassen, ohne daß der Völkerbund, der die Verfassung von Danzig und die Rechtsgleichheit der Bürger garantiert, bis jetzt eingeschritten wäre.»

Wie die «J.T.A.» weiter erfährt, wird Außenminister Lord Halifax auch wärend seiner derzeitigen Abwesenheit von London über die die vom Danziger Senat an diese gerichtete ultimative Aufforderung, das Gebiet der Freien Stadt bis 1. April 1939 zu verlassen, geschaffen wurde. In maßgebenden Kreisen wird erklärt, daß die Ausweisung der Juden aus Danzig eine unmittelbare Verletzung der Verfassung der Freien Stadt darstellen würde, die vom Völkerbund garantiert ist; als solche könnte sie von der britischen Regierung nicht unbeachtet bleiben.

Wie die «J.T.A.» erfährt, wird Außenminister Lord Halifax auch während seiner derzeitigen Abwesenheit von London über die jüngsten Entwicklungen in der Freien Stadt auf dem Laufenden gehalten. Die Danziger Behörden haben an die in Danzig lebenden polnischen Juden die ultimative Aufforderung gerichtet, das Gebiet der Freien Stadt bis 1. Januar 1939 zu verlassen.

In Danzig leben insgesamt 1500 polnische Juden.

Es verlautet jedoch, daß die polnische Regierung unverzüglich eingegriffen und mit Repressalien gedroht habe.

Maurice Philippson.

Une des figures les plus connues et les plus sympathiques du monde universitaire et des affaires vient de disparaitre. M. Maurice Philippson qui, il y a quelques jours, avait dû s'aliter à la suite d'une broncho-pneumonie, est mort. Il était né à Bruxelles le 12 juin 1877, fit ses études à l'Athénée et à l'Université de Bruxelles. En 1908, il fut nommé agrégé à l'Université de Bruxelles; en 1909, chargé de cours de physiologie animale; en 1911, professeur extraordinaire; en 1914, professeur ordinaire. —

A la déclaration de la guerre, il s'engagea au régiment du génie y fit toute la campagne et revint avec le grade de capitaine. Il avait été promu récemment major de réserve et était président de la Fraternelle des troupes de transmission.

Pour sa brillante conduite au front, M. Maurice Philippson avait été l'objet de nombreuses distinctions dont les Croix de guerre belge, française et anglaise. —

A l'armistice, le défunt avait abandonné ses cours pour se consacrer plus spécialement avec son frère Jules, à l'administration de la Banque Philippson. —

L'Université lui avait accordé le titre de professeur honoraire. De nombreuses sociétés savantes, telles la Société belge de Biologie, la Société des Sciences médicales et naturelles, etc., le comptaient parmi ses membres les plus influents. — Il avait également fondé un laboratoire de physique biologique. — Esprit large, cœur généreux, M. Maurice Philippson, s'intéressait à de multiples œuvres philanthropiques qui ne faisaient jamais en vain appel à son inépuisable charité. —

Président du Consistoire Israélite administrateur de sociétés, M. Maurice Philippson a témoigné d'une activité extraordinaire et il ne comptait que des amis.

En plus des distinctions de guerre, il était commandeur de l'Ordre de la Couronne, officier de l'Ordre de Léopold et titulaire de plusieurs ordres étrangers.

Le judaïsme Belge perd en M. Maurice Philippson un de ses meilleurs fils. . . . H. Sp.

Schächtverbot schädigt die Wirtschaft.

Budapest. (J.T.A.) Das «Blatt für ungarische Volksernährung», dessen Leitung rein christlich ist, bringt in einem ausführlichen Artikel den Nachweis, daß seit dem 15. April l. J., dem Tage des Verbots der rituellen Schlachtung, dem ungarischen Wirtschaftsleben ein Schaden von rund 4 Millionen Pengö erstanden ist. Es sei nicht nur der Konsum an Rindern und Kälbern erheblich zurückgegangen, sondern es sind auch die allgemeinen Verwertungsmöglichkeiten für Nutzvieh im Inland wesentlich zusammengeschrumpft. Heute sei es klar, daß das Verbot der rituellen Schlachtung niemandem Nutzen gebracht hat. Der Verfasser des Artikels führt die Gutachten bedeutender ungarischer und ausländischer Gelehrter über die Frage der sogen. humanen Schlachtung an und kommt an Hand dieser Gutachten zu dem Schluß, daß die rituelle Schlachtung die humanste ist. Durch die Rückgliederung Oberungarns, so schließt der Artikel, ist die Zahl der Juden in Ungarn um weitere 100.000 angewachsen; das so vergrößerte Land kann den bedeutenden Konsum der Juden an Großvieh nicht länger entbehren, ohne wirtschaftlich noch mehr geschädigt zu werden.

Agudas Jisroel Exekutive-Sitzung.

Luzern. Vom 26. bis 29. Dezember fand in Paris eine erweiterte Sitzung des Waad Hapoel statt. Wenn auch alle Tätigkeitsgebiete der Welt-Agudoh zur Besprechung kamen, so überragten doch die Probleme der Auswanderung und Siedlung alle anderen Angelegenheiten. Mit Genugtuung konnte festgestellt werden, daß das neubegründete «Emigration Advisory Committee» der Agudas Jisroel in London tatkräftig an den Emigrationsbestrebungen mitgearbeitet hat und gewillt ist, weiterhin sich in den Dienst der Emigration unter Betonung des religiösen Momentes zu stellen. Die Teilnahme an der von der englischen Regierung auf Januar einberufenen Round-Table-Konferenz wurde unter gewissen prinzipiellen Vorbehalten in annehmendem Sinne gutgeheißen. Auf Antrag der palästinischen Delegierten hieß die Versammlung die neuen Satzungen des Keren-Hajischuw-Direktoriums gut.

Ein Meeting gab einer Zahl von Delegierten, darunter Jakob Rosenheim, Rabbiner Elie Munk, Maitre Matthieu Müller, Dr. Sal. Ehrmann, Rabbi Moscheh Blau und Dr. Isaak Breuer, Gelegenheit, vor einer großen Volksversammlung ihren Gedanken Ausdruck zu verleihen, während eine Pressekonferenz anderweit vor den Vertretern der größten französischen Zeitungen der Presse die Ziele und Bestrebungen der «Agudas Jisroel» vor Augen führte.

Von der Schweiz nahmen an der Konferenz teil: Ch. J. Eiß als Vertreter des Waad Hapoel Frau Mannes-Lewenstein für die agudistische Frauenbewegung, Dr. R. Guggenheim für die Landesorganisation und Mosi Herz als Vertreter der agudistischen Jugend.

Aus der Agudas Jisroel.

London. An einer Konferenz der Jugendorganisation der «Agudas Jisroel» in London berichtete der politische Sekretär der Weltorganisation der Agudas Jisroel Mr. H. Goodman, über die Bemühungen dieser Organisation zur Befreiung einer Anzahl in Deutschland arrestierter Rabbonim und die Möglichkeit ihrer Emigration. Diese Bemühungen waren insofern von Erfolg gekrönt, als das Innenministerium Englands die Erlaubnis zur Einreise von 46 Rabbonim gab. Dieses Beispiel fand Nachahmung in Holland, wo der Premierminister den Chief Rabbi in London telegraphisch benachrichtigte, daß er die Erlaubnis zur Einreise von 40 Rabbonim erteilt habe. Auch der französische Außenminister Dr. Bonnet gab die Einreise-Erlaubnis für 30 Rabbonim. Die belgische Regierung erteilt Aufenthalts-Erlaubnis für kurze Zeit an eine größere Anzahl Rabbonim sowie Niederlassung an 7 Rabbonim. Nach England dürfen weiterhin 30 Chasonim, 100 Lehrer und 150 Jeschiwah-Bachurim einreisen. Insgesamt haben 2000 Juden die Möglichkeit, Deutschland zu verlassen. Dr. Goodman ergriff an der Jugend-Versammlung die Gelegenheit, dem Chief Rabbi Dr. Hertz, dem Präsidenten der Weltorganisation der «Agudas Jisroel, Herrn Jacob Rosenheim und Rabbi Dr. Schönfeld für ihre unermüdliche Arbeit im Dienste der Emigrations-Angelegenheiten herzlichst zu danken. —m.

Amerikanische Nazis drohen.

Schreiben, in denen sie mit dem Tode bedroht wurden, erhielten jetzt die bekannte Jobournalistin Dorothy Thompson, die Gattin des Nobelpreisträgers Sinclaire Lewis, und die Schauspieler Walter Houston und Raymond Massey. Alle drei hatten dieser Tage bei einer Weihnachtsfeier für deutsche Emigranten das Wort ergriffen. In den Briefen wurde hierauf angespielt. Dorothy Thompson hat hierzu erklärt, sie habe bei dieser Feier keineswegs von Deutschland oder den Nazis gesprochen, sondern nur an die Geburt Christi und den religiösen Sinn des Weihnachtsfestes erinnert. Dieser Hinweis auf Christus scheine bereits eine Beleidigung der Nazis darzustellen.

Betrachtungen im Emigrantenlager.

Heute ist der erste Tag des neuen Jahres. Nach alledem, was sich im alten Jahre ereignet hat, fragt sich die ganze Welt heute, was uns wohl das begonnene neue Jahr an neuen Ueberraschungen bringen wird. Jedoch für keine Menschenkatgorie ist vorläufig dieses Jahr ein solch großes Rätsel, wie für uns Emigranten, die noch in den Nachbarländern unserer Heimat sitzen und darauf warten, daß sich unser Schicksal in irgend einer Weise entscheidet. In keiner Hinsicht lassen sich für uns irgendwelche Möglichkeiten erwägen, wissen doch die wenigsten von uns, wo sie am Ende dieses Jahres sein werden. Eines aber ist so gut wie gewiß: — den meisten von uns steht eine sehr lange Zeit des Neubeginnens, der beschwerlichen Anpassung an neue, grundverschiedene Lebensbedingungen, bevor.

Keinem von uns müßte davor bangen, wenn wir schon jetzt die Größe der harrenden Aufgaben erfassen und schon jetzt an der Kräftigung unseres Willens, an der Stärkung unseres Gemeinschaftssinnes und der Stählung unserer Nerven und unseres Lebensmutes arbeiten. Wir geben uns keinen Illusionen hin. Wir werden es nirgends leicht haben und werden in den ersten Zeiten der Umstellung, die einen mehr, die anderen weniger, die Zähne zusammenbeißen müssen. Wir glauben aber fest daran, daß die meisten von uns eine gesicherte wirtschaftliche Existenz und ein erträgliches Leben erkämpfen werden, denn der Weg, den wir nun gehen müssen, ist in der Geschichte unseres Volkes nicht neu. Wieder einmal gilt es eine Mission zu erfüllen, wie sie schon unseren Vorfahren immer wieder aufgezwungen wurde, und die unserem Volke gleichsam zum ewigen Schicksal geworden ist. Aber die Geschichte unseres Volkes bürgt uns auch dafür, daß wir diese Mission erfüllen werden. — Immer wieder haben Juden aus dem Land ihrer Kindheit und ihrer wirtschaftlichen Existenz fort müssen und waren gezwungen, anderswo einen Platz zu finden, der nur selten ein Platz an der Sonne war, aber Aktivität, jüdischer Familiensinn und jüdisches Zusammengehörigkeitsgefühl befähigten sie dazu, auch unter den schlechtesten Bedingungen durchzuhalten und sich zu bewähren. Immer wieder führte sie dieser Passionsweg zur Entfaltung ihrer Stärken und zur Festigung ihrer Gemeinschaft. Warum sollte sich das gleiche Schicksal an unserer Generation anders erfüllen? Wo immer wir uns frei bewegen, wo wir arbeiten, wo wir Mensch unter Menschen sein werden können, dort werden wir auch etwas leisten, uns und dem Lande, in dem wir leben werden. Aber je früher wir uns auf diese Uebergangsjahre vorbereiten, desto leichter werden wir sie bestehen und umso optimistischer werden wir in schweren Stunden in die Zukunft blicken können. Dann wird uns in solchen Stunden nicht Kleinmut und Verzweiflung übermannen, sondern trotz alledem der Glaube an eine gedeihliche Zukunft wach bleiben.

Heute kam ein Neujahrsbrief unseres Lagerpatrons, Herrn S. Zugleich mit seinen Neujahrswünschen bringt er die Hoffnung zum Ausdruck, daß unser Aufenthalt in der Schweiz Tage der guten Vorbereitung sein mögen für jene Aufgaben, die wir zu lösen haben werden und daß wir in dieser Zeit des Wartens an der dazu erforderlichen geistigen Verfassung schmieden.

Man sollte es nicht glauben, aber — leider gibt es auch Emigranten in der Schweiz, die bis heute nicht ganz erfaßt haben, wieviel es für uns bedeuten wird, in welcher geistigen Verfassung wir aus unserer jetzigen Zwischenstation starten. Aber keinem von uns wird diese Erkenntnis erspart bleiben, und manchem leider zu spät dämmern. Denn für uns Juden wird es nicht genügen dürfen, daß wir uns in einem anderen Erdteil wirtschaftlich behaupten. Darüber hinaus wird es in unserer neuen Heimat für uns eine ganze bestimmte große Verantwortung geben. Versagt oder sündigt einer von uns, so wird sein Makel nicht ihn allein treffen, sondern alle seine Glaubensbrüder mitbelasten. Wenn einer unter uns unanständig ist, gilt er für die anderen nicht in erster Linie als Tunichtgut, sondern als einer der zur Genüge gelästerten Juden.

Ein Mangel dieses Verantwortungsbewußtseins könnte dazu beitragen, daß sich für unsere noch heimatlosen Brüder auch jene Tore ganz verschließen, welche heute noch ein Spältchen für uns offen lassen und daß der Antisemitismus auf neuem Boden neue Blüten treibt. — Sich nicht gehen lassen, weder in der Beherrschung unseres Willens und unserer Nerven, noch im Zusammenleben mit unseren Kameraden, das ist für uns das allerdringendste Gebot der Stunde.

Der gute Wille zum bedingungslosen harmonischen Schaffen, in gegenseitiger Hilfe, in gemeinsamer Suche nach Freude, Schönheit und geistigem Austausch, schult, kann unser Leben auch unter den härtesten Bedingungen lebenswert und glücklich gestalten.

Der eiserne Wille zur Disziplin, zur Respektierung fremder Moralbegriffe und Sitten, wird den Rufmord an unserem Volke, für den sich heute in der ganzen Welt gefügige Verkünder finden, zunichte machen und uns einer besseren Zukunft entgegenführen.

Ein Dokument der Dankbarkeit.



Für die hochherzige Gewährung eines Asyls auf Schweizerboden im Sinne der alten Eidgenössischen Tradition sprechen die unterzeichneten aus Deutschland und Oesterreich kommenden Emigranten den Behörden des Kantons Basel-Stadt ihren tiefsten Dank aus. Wir geloben, überall, wohin uns das Schicksal führen wird und jederzeit der Hilfe, die uns die Behörden und die Bevölkerung in schwerster Bedrängnis angedeihen liessen, zu gedenken.

Basel, im Dezember 1938

Wissen Sie schon?

daß der ehemalige holländische Senator Dr. Mendels anläßlich seines 70. Geburtstages zum Ritter des holländischen Löwenordens ernannt wurde;

daß der berühmte Internist Prof. Dr. Fränckel im 74. Lebensjahr in Heidelberg gestorben ist;

daß David Croll zum Mayor der Stadt Windsor (Ontario) gewählt wurde;

daß Prof. Dr. Leyenbach zum Dozenten für Arbeitsrecht in Amsterdam und in Leyden Dr. Stohvis zum Dozenten für Experimentalpsychologie und Dr. Friedmann zum Dozenten für Geschichte des Buddhismus ernannt wurden;

daß Luise Rainer, eine passionierte Velofahrerin, diesen Sport in dem Metro-Goldwyn-Film «Der große Walzer» ausüben wird;

daß Kurt Weill mit der Musik zu der neuen Operette «Knickerbocker Holyday» in New-York außerordentlichen Erfolg hatte;

daß das Kino «London Pavillon» den Film «Das Haus Rotschild» wieder herausbringt;

daß der frühere Berliner Schauspieler Granach in New-York in einem Hörspiel «Sechs von der anderen Seite» mitwirkt, das an 14 Abenden in Fortsetzungen gesendet wird;

daß der Violinist Nathan Milstein in Amsterdam mit einem eigenen Konzert und als Solist in einem Mengelberg-Konzert außerordentliche Erfolge hatte;

daß Ernst Lubitsch einen Film «Ninoschka» dreht, dessen Titelrolle von Greta Garbo gespielt wird;

daß die berühmte spanische Tänzerin Marina Yurlowa eine Tournée durch Amerika zugunsten der europäischen Flüchtlinge unternimmt;

daß die Paramount einen Emigranten-Film durch Fritz Lang drehen läßt;

daß die anglikanische Kapelle in Wien in den letzten Monaten so viele Juden getauft hat, daß nur ein Teil der Gemeindemitglieder zu den Gottesdiensten Zutritt fand;

daß die Leitung der New Yorker Weltausstellung mit einer Besucherzahl von 60 Millionen rechnet;

daß Prof. Einstein alle Einkünfte aus Vorträgen und Artikeln dem Flüchtlingswerk widmet;

daß die Vereinigung jüdischer Künstler in Paris eine Ausstellung zeigt, in der Spiro, Tischler, Wollheim, Mané-Katz, Schülein, Fritz Wolff und andere vertreten sind;

daß Dr. Alexander Strasberg vom Jüdischen Hospital in Montreal der deutschen Chirurgischen Gesellschaft den Abdruck eines von ihm in «Canadian Medical Association Journal» veröffentlichten wichtigen Artikels nicht gestattet hat;

daß der Budapester Rundfunk am 6. Januar um 18.35 Uhr Irving Berlins Film «Alexanders Ragtime Band» überträgt;

daß der Boxer Max Baer von Metro-Goldwyn-Mayer für einen Kurzfilm «Self-Defense» verpflichtet wurde.

DAS BLATT DER

Frau Karoline Ruß-Guggenheim s. A.

Eine zahlreiche Trauergemeinde umstand die Bahre der leider so früh Verschiedenen und lauschte betrübten Herzens den so trefflich gefundenen Worten unseres Rabbiners Herrn Dr. Taubes, die er den schwergeprüften Leidtragenden als Trost spendete. Frau Karoline Ruß hinterläßt einen tiefbetrübten Gatten mit dem sie eine 10jährige schöne, harmonische Ehe verband. Ihre glückliche Natur brachte Sonne ins Haus und ließ dem fleißigen Manne die Arbeit leichter erscheinen, da ihm die treue Gattin auch in geschäftlicher Hinsicht durch ihren wohldurchdachten Rat eine wertvolle Stütze war.

Frau Karoline Ruß wurde in Gailingen geboren, wo sie bis zu ihrer Verheiratung verblieb und ihre hochbetagten Eltern bis zu deren Lebensende liebevoll und aufopfernd betreute. Mit ihren Schwestern und Familie hier in Zürich lebte sie in schönstem Einverständnis. Als ein tiefes Leid ihren einzigen Bruder traf, da war sie die geeignete Person, die der trauernden Familie hilfreich zur Seite stand und sie aufrichtete. Die Härte der Zeit und ihre herzlosen Gebieter verunmöglichten es dem Bruder und der Schwägerin, an das heroisch ertragene Krankenlager der lieben Schwester zu eilen und ihr auf ihrem letzten Wege das Geleite geben zu können.

Aus altem jüdischen Hause hat die teure Entschlafene die übernommenen Traditionen hochgehalten selbstlos dienstfertig und hingebungsvoll war ihr ganzes Leben und nie traf man sie anders als mit einem freundlichen Lächeln. Und so wollen wir dich, liebe Frühverschiedene, in unserm Gedächtnis behalten. Möge dir die Erde leicht sein. v. f.

Shelomith Abraham.

Eine palästinische Künstlerin stellt augenblicklich in Paris, Galerie Alfred Poyet, aus. Edmond Fleg schreibt dazu:

«La Nouvelle Palestine». Voici la préface que M. Edmond Fleg a écrite pour l'Exposition de Mme. Shelomith Abraham, Galerie Alfred Poyet, 53, rue La Boétie:

«Un très habile pinceau, mis au service d'une extrême sensibilité à la couleur et à la forme pourra-t-il, sous l'invention d'une technique nouvelle produire l'originalité? L'amour du «sujet», avec l'état l'inspiration dont il s'accompagne, comptera-t-il parmi les éléments essentiels d'une réussite esthétique? C'est à cette question qu'on répondra sans doute par l'affirmative, moins devant les huiles que devant les aquarelles de Mme. Shelomith Abraham, — si diverses en leur vivante et suggestive émotion.

«Portraits d'arbre ruisselant de rayons ou torturés dans leur solitude desséchée, portraits d'ânes trottinant aux chemins de leur humilité, de chameaux balançant les secrets de leur méditation lointaine, Yéménites aux visages lumineux, Hassidim aux faces extasiées, voûtes bleues des tombeaux mystiques, masses brunes des murs crénelés, grouillement des boutiques, miroitement des coupoles, tous les prestiges du pittoresque palestinien reparaissent ici dans le rose et le jaune des aurores et des soirs.

«Mais, chose étrange, pour Mme. Shelomith Abraham, c'est dans le gris de la nuée et du vent que ces paysages orientaux dévoilent leur pensée la plus profonde; c'est aussi lorsqu'en perdant ce qu'ils ont de plus particulier, ils se dépouillent, se synthétisent — et surtout encore quand ils se parent des activités joyeuses du travail humain et de la renaissance accomplie.

«Alors il semble qu'une communion parfaite vienne s'établir entre l'âme de l'artiste et le spectacle qu'elle contemple; et, cette patrie, — que nul, selon un mot célèbre, n'emporte à la semelle de ses souliers, — s'inscrit tout entière dans un carré de papier.»

JÜDISCHEN FRAU

170 Personen im Schulbetrieb von Nahalal.

Ein Merkmal für das ständige Wachstum der WIZO-Institutionen ist die Tatsache, daß der Personenstand im Betrieb der Nahalal Schule Ende November 170 zählte. 131 davon waren Schülerinnen, davon 4 im ersten Jahrgang, so daß die Kita Alef in diesem Jahr in zwei Parallelklassen gestellt werden mußte. Infolge der bessern Hebräisch-Kenntnisse, die die Schülerinnen diesmal mitbrachten, konnte die Vorbereitungsklasse heuer ausfallen. Außer den Schülerinnen gibt es noch 9 Praktikantinnen in der Anstalt, die sich für bestimmte Zweige spezialisieren. Dreißig Personen bilden den Lehrkörper, das Büropersonal und den kleinen männlichen Hilfsarbeiterstab. Zum Januar werden weitere 30 Schülerinenn aus dem Auslande erwartet.

Jüdische Kinder für jüdische Kinder.

In den Dienst dieses brüderlichen Gedankens stellte sich das Chanukkah-Fest in Lugano. Die eben erst geschaffene Jugendgruppe des Brith-Hanoar hatte ein kleines bescheidenes Festchen geplant und daraus wurde dank wertvoller Helfer und Mitarbeiter ein Fest mit über 200 Gästen und einem Benefice von 900 Franken, die Emigrantenkindern zugute kommen werden.

Nachdem ein Knabe das Herzl'sche Gedicht «Menorah» vorgetragen hatte, wurde als erstes lebendes Bild eine große Menorah gezeigt, mit acht strahlenden Kinderköpfen über den Kerzen. Schammes und jedes der Lichter sprach sein passendes Verslein dazu, die in Moaus Zur ausklangen. Das zweite der lebenden Bilder illustrierte das bekannte jüdische Volkslied «Auf dem Pripetschik brennt a Feierel». Ein zufällig anwesender zionistische Führer fand in seiner Ansprache treffende Worte darüber, daß Geben und Nehmen keinen Rangunterschied bedeute. Die Geschichte kann es wollen, daß morgen die Rollen vertauscht sind und aus den Nehmenden die Gebenden werden. Das dritte Bild zeigte eine Hirtenszene im Emek. Das letzte der lebenden Bilder war ein Rahmen zum chaluzischen Lager mit Zelt und Fahnen und einem reichen Schatz neuhebräischer Jugendlieder. Das ganze Programm hatte ein hohes Niveau, weil ein Künstler wie Arthur Bryks sich in den Dienst dieser Aufgabe stellte. Die Tombola war reich beschenkt worden, so weit, daß eine Menge praktischer Dinge der Tombola entzogen und Emigrantenlagern zugestellt werden konnte. Zum Schluß zeigte Herr Hohenberger Palästina-Lichtbilder interessanter und instruktiver Art und gab den erklärenden Text dazu.

Fête de Hanoucca à Genève.

Comme chaque année, la fête de Hanoucca organisée en commun par la Société des Dames Séphardites et le Groupe Fraternel Sépharadi a été couronnée d'un brillant succès. Dans le local bondé d'un public avide de se retrouver dans une atmosphère à la fois religieuse et familiale, un programme varié fut présenté par la dévouée présidente Mme. Claire Ariel. Les lumières de Hanoucca furent allumées par M. Alcalay. M. Gerson chanta «Moaus Tsour» et fut encore applaudi, au cours du programme, dans d'autres chansons. On goûta beaucoup les chants hébreux du chœur formé par MM. Alcalay, Daniely et Benaroya. Mme. Ariel sut intéresser l'auditoire et l'amuser en même temps en lisant les spirituels vers qu'elle avait composés. Le récit de Hanoucca fut fait, et d'une façon parfaite, par Isaac Reytan, qui mérite des éloges pour son excellent travail. Sa jeune sœur, Victoria Reytan, fut une délicieuse bergère danseuse; son charme et sa grâce captivèrent le public. Renée Hillel remporta aussi un beau succès et Mlle. Esther Bohor-Papou fut très admirée dans la belle danse qu'elle exécuta. Gilda et Jacques Bénador récitèrent avec une jolie crânerie qui leur valut de longs applaudissements. MM. Bénador et Benaroya prêtèrent un concours bien apprécié et, last but not least rappelons le succès de la petite Jeannine Séni, la benjamine des artistes, qui ne fut pas la moins fêtée. Tout avant été prévu pour rendre cette fête agréable: buffet succulent, tombola bien achalandée, tout cela grâce au dévouement des organisateurs. —r.

Die Kinder-Chanukkah-Feier in der «Sonne», Rotmonten, in St. Gallen, veranstaltet von den drei Palästina-Vereinen, war ein schöner Erfolg. Der Saal war gefüllt mit kleinen und großen Besuchern. Die Regie der Darbietungen führte geschickt Herr Krochmalnik aus Wien. Das reizende Chanukkah-Spiel fand überaus gute Aufnahme. Der Kindertanz: «Das Trendel und die Chanukkah-Lichtlein», verfaßt und einstudiert mit neun kleinen Mädchen, von Henriette Hauser, wurde mit stürmischem Applaus verdankt, ebenso das Chanukkah-Gedicht des Trendels. Auch unser beliebter Bassist, Sebastian Engelberg, stellte sich zur Verfügung und sang Schubertlieder zur Freude aller Anwesenden. — Wir freuen uns, mit unsern Kindern einen vergnügten Nachmittag verlebt zu haben, der uns auf Stunden die Schwere der Zeit vergessen ließ.

Lenore G. Marshall: Frau im Spiegel. (Deutsche Uebertragung im Zsolnay-Verlag, Wien.) Lenore G. Marshall gehört zu den jungen amerikanischen Frauenschriftstellerinnen, die sich durch ihre merkwürdige und aufmerksame Einstellung zu Problemen der Frau, zu dieser Spezialwelt der menschlichen Beziehungen und Familienprobleme den Weg gebahnt haben. Sie hat hier ein höchst bemerkenswertes Buch geschrieben, das eigentlich jede Frau lesen müßte, um sich und ihre Umwelt besser kennen zu lernen. «Frau im Spiegel» ist die Geschichte eines Tages einer amerikanischen Redakteurin, die in derselben Stunde Stellung des Mannes, Haus, Kind und ihre Gesundheit gefährdet sieht. Sie ist es, die sich in jedem Kapitel des Romans durch die Augen einer anderen Person hindurch dem Leser zeigt: der Gatte, der Arzt, die Negerköchin, das Kind, die Freundin, alle sehen Maggie anders und doch wieder richtig. Sie findet schließlich einen Ausweg im Leid, der in ihr selbst, in ihrer eigenen Lebenskraft liegt. Es ist nicht nur gut, dieses Buch, es enthält ein neues Sehen, eine neue «impassibilité» Dingen und Menschen gegenüber, die es besonders genußreich und bedeutend werden lassen. Lenore G. Marshall sollte in Europa viel, sehr viel gelesen werden!

Elsa M. Hinzelmann: Gloria hat es schwer. Eine Erzählung für junge Mädchen. Mit Illustrationen von N. v. Breßlern-Roth. 200 Seiten. 8°. Gebunden Fr. 6.—, RM. 3.60. Orell Füßli, Verlag, Zürich. Elsa M. Hinzelmann, deren Bücher die jungen Mädchen stets mit «brennender» Spannung erwarten, hat diesmal ein Buch ohne «happy end» geschrieben — und doch ist «Gloria hat es schwer» eine Geschichte mit einem schönen, versöhnenden Ausklang geworden. Mit ihrer Feinfühligkeit weiß diese Autorin eben, wie es tut, nicht hübsch zu sein, sie weiß aber auch, daß das nicht ausschlaggebend sein muß. So konnte sie ihrer Gloria — wie hat das Mädchen unter diesem unglückseligen Namen gelitten! — ein gut Teil ihres eigenen lebenbejahenden Wesens, ihres bei aller Bestimmtheit so warmherzigfraulichen «Trotzdem» mitgeben.

Die junge Innerschweizerin, die für ein Jahr nach Genf geht, findet dort ihre Lebensaufgabe, zu der sie unter allen, auch sehr schwierigen, Umständen steht. Es ist besonders reizvoll, zu beobachten, wie sie sich innerlich entwickelt, wie sie an dem verstaubten Papierladen in der engen Gasse, an den Schrullen und tragischen Umständen der alten Tante, an der Einsamkeit und an dem Verkehr mit endlich gefundenen Freunden wächst. Auch Schulkinder und ein junger Lehrer, ein Hund und ein Original von alter, treuer Bediensteter spielen hinein. So ist wieder eine runde, volle Welt zustandegekommen, die immer wieder durchwärmt und durchleuchtet ist von herrlicher Landschaft, von Sonne und Bergluft. Es ist wirklich ein Buch zu schönem Freuen.



Perez-Verein Zürich.

Sonntag, 15. Januar, 20.15 Uhr, gelangt das vieraktige Drama «Gott, Mensch, Teufel» von J. Gordin im großen Theatersaal «Kaufleuten» zur Aufführung. Die bisherigen Veranstaltungen des rührigen Perez-Vereins haben unter der künstlerischen Beratung von Oberregisseur L. Lindtberg bewiesen, daß wir über Material verfügen, das imstande ist, Ihnen gute jüdische Kunst zu bieten. Reservieren Sie diesen Abend für uns. Sie werden einen nachhaltigen Eindruck mit nach Hause nehmen. Wir ersuchen um pünktliches Erscheinen, da die Türen während der Darbietung geschlossen bleiben. Der Reinertrag zugunsten der Flüchtlingsfürsorge. — Vorverkaufsstellen in allen jüdischen Metzgereien, Fischhandlungen, Spezereigeschäften, Bäckereien, Pensionen, Coiffeurgeschäft M. Urbach, sowie bei den Mitgliedern des Perez-Vereins (siehe Inserat).

Basel. Verein Erholung. Anläßlich der Jubiläums-Sitzung, vor ca. 4 Wochen, konnten wir die Mitglieder bereits darüber orientieren, daß Herr Redaktor Ed. Behrens, früher Reporter in Berlin für die «National-Zeitung» in Basel, am 15. Januar 1939 im Kreise der «Erholung» einen Vortrag halten wird. Derselbe findet im Lokal Neuer Cercle, Schützengraben 16, statt. Die Mitglieder mit ihren Angehören wollen diesen Abend hiefür reservieren und recht zahlreich an dieser Veranstaltung teilnehmen.

Basel. Die Jugend regt sich. Nach der eindrucksvollen Kundgebung der «Vereinigten Jüd. Jugend Basels» vom 26. November hat diese Vereinigung ihren Arbeitswillen durch eine Reihe von wohlgelungenen Veranstaltungen in der Oeffentlichkeit unter Beweis stellen können. Als Auftakt zur Berufsberatungs- und -aufklärungsarbeit war das ungemein reichhaltige und konkrete Diskussionsreferat des Vizepräsidenten der ORT-Union, Herrn W. Graetz, anzusehen, das den Gruppenführern der Jugendbünde und -vereine gleichzeitig einen wertvollen Einblick in die Umschichtungsarbeit des ORT bot. Für den ersten Ausspracheabend der V.J.J.B. hatte sich der Präsident der Isr. Gemeinde Basel, Herr Alfred Goetschel, zur Verfügung gestellt, der es verstand, die zahlreich erschienene Jugend mit seinen interessanten, wenn auch erschütternden Ausführungen über das Flüchtlingsproblem zu fesseln.

Die zwei Chanukkah-Feiern vom 18. Dezember im Logensaal ihrerseits waren Volltreffer. Sowohl die Jüngeren und Jüngsten nachmittags als auch die Aelteren abends gingen von echter, althergebrachten Chanukkahstimmung erfüllt, wirklich begeistert fort.

Jüdischer Kulturverein Basel.

Der J.K.V. hat in seiner Vereinsversammlung auf Antrag des Vorstandes beschlossen, am 4. Februar 1939 eine große kulturelle Theater-Aufführung mit dem Stück von Gordin «Gott, Mensch und Teufel» (der jüd. Faust) durchzuführen. Das Stück wird in uneigennütziger Weise von der gesamten Theatertruppe des Perez-Vereins Zürich unter Leitung des Oberregisseurs vom Zürcher Schauspielhaus, Herrn Lindberg, gespielt. Es ist zum ersten Male, daß diese Theatertruppe in Basel gastiert. Es sollte sich niemand diesen Genuß entgehen lassen. Der Eintrittspreis wird sehr niedrig gehalten sein, so daß sich jeder diese Freude wird gönnen können. Beachten Sie die weiteren Berichte in dieser Zeitung, sowie die Inserate.

Der Jüdische Geselligkeitsverein »IGBA», Basel, ermuntert durch den letzten großen Erfolg im Rialto (Fr. 300.— wurden der Jüdischen Flüchtlingshilfe überwiesen), hat in aller Stille das große Theaterstück «Die Kischefmachern» (Bobe Jachne, die Zauberin) vorbereitet, und wird dasselbe nun im großen «Sans-Souci»-Saal in Neu-Allschwil unter Mitwirkung bester Schauspieler zur Aufführung gelangen lassen. Diese, von A. Goldfaden verfaßte Operette in 5 Akten mit Chor, Tanz und Orchester, verspricht ein großer Erfolg zu werden. Weitere Berichte folgen. (Es werden noch einige Sänger, Geiger, Cellisten und Bläser zur Mitwirkung bei der Oprette «Die Kischefmachern» gesucht. Interessenten werden höfl. gebeten, sich beim Präsidenten, Herrn Elkan Fromer, Dornacherstraße 24, Tel. Nr. 4.45.34 zu melden.)

Jüdischer Geselligkeitsverein JGBA Basel.

Es ist uns gelungen, die bekannten jüdischen Theaterkünstlerinnen und Künstler Lola Chwatt, Anna Freimann, Helga Stabinski, Lazare Bermann, Roman Falk, Isaac Lifschütz, Leo Rosenberg und Gustav Stabinski, die seit Jahren die besten jüdischen Theaterstücke mit größtem Erfolg aufführten, zu gewinnen. Trotz schwieriger Zeit haben sich diese Künstler gefunden, um die große jüdische Operette «Die Zauberin» (Bube Jachne) von Abraham Goldfaden aufzuführen. Die fabelhaften Melodien und Couplets werden jedes jüdische Herz wieder ins Erwachen bringen. (Ca. 40 Mitwirkende). — Für die Jugend haben wir extra gesorgt und wird eine Ueberraschung die andere ablösen. Alle sind gespannt, wer Gewinner des «Hoi»-Spaziergang in den Takten des Lambeth Walk sein wird.

Chanukkah-Feier, verbunden mit der Erstaufführung des J.T.V.-Films.

Ueber der diesjährigen Chanukkah-Feier des Jüdischen Turnvereins Basel stand ein guter Stern. Das Programm war abwechslungsreich zusammengestellt und erfreute die Anwesenden in hohem Maße. Die Feier wurde eingeleitet mit dem Entzünden der Chanukkah-Lichter durch den Synagogenchor und seinem Solisten Jac Epstein. Hierauf ergriff der Vereinspräsident Jacky Nordmann das Wort zu einer kurzen Begrüßungsansprache. Er wies darauf hin, daß der Vorstand des J.T.V. in Anbetracht des 25jährigen Jubiläums beschlossen habe, dieses Jahr das Chanukkah-Fest in engem Rahmen zu feiern. Er gab noch seiner Freude Ausdruck, daß mehr als 200 Personen der Einladung Folge gegeben haben und umriß in kurzen Worten das Programm des Vereins und der verschiedenen Sektionen.

Zur allgemeinen Freude ist es uns ferner gelungen, in unseren Reihen erstmals Herrn Rabbiner Dr. Lothar Rothschild zu sehen und zu hören. In trefflichen Worten sprach Herr Rabb. Dr. Rothschild über Chanukkah und die Makkabäer und die Anwesenden lauschten seinen Worten mit großem Interesse.

Der Clou des Abends war jedoch die Erstaufführung des J.T.V.-Films, aufgenommen durch unser Mitglied Heinz Badt. Es ist unmöglich, hier nur annähernd zu beschreiben, was Heinz Badt in propagandistischer und filmtechnischer Leistung hier vollbracht hat. Wir erwähnen nur: die Aufnahmen vom Kantonalturnfest Basel, Umzug durch die Stadt Basel mit Tambouren, Quer durch Allschwil, Vorstandssitzung, Turnbetrieb in der Männerriege, Quer durch Basel, bei den «Kegelbrüdern» usw. usw. Andauerndes Gelächter und ohrenbetäubender Applaus wechselten untereinander ab während der 40 Minuten, als wir die Erstaufführung des J.T.V.-Films miterleben durften.

Nächsten Samstag, den 7. Januar 1939, findet im Durchgangslager im Sommer-Kasino ein Schachwettkampf an 12 Brettern statt, zwischen den Flüchtlingen und den Mitgliedern der Schachsektion des J.T.V. Basel. Beginn 20.15 Uhr.

Der Winterschwimmbetrieb im Rialto findet auch im Jahre 1939 zur gewöhnten Zeit statt.

Der dritte Kantonale Turnerskitag ist auf den 22. Januar 1939 festgesetzt. Also trainieren und nochmals trainieren. n.

Hundert Jahre «St. Galler Tagblatt».

Dieses angesehene Organ der Ostschweiz hat das für eine Zeitung nicht allzuhäufige Fest seines hundertjährigen Bestehens feiern können. Aus diesem Anlaß ist eine ausgezeichnete Fest-Nummer erschienen, die ein eindrucksvolles Bild von dem Werden dieses Unternehmens und seinem Wirken vermittelt. Den vielen guten Wünschen, die dem Blatt in diesen Tagen zuteil wurden, möchte sich auch die «J.P.Z.» anschließen.

SPORT

Boxen.

Erich Seelig, der einstige deutsche Doppelmeister, besiegte in New-York den Amerikaner Ken Overlin überlegen nach Punkten, nachdem er ihn an den Rand einer k. o. Niederlage gebracht hatte. Seelig boxt möglicherweise im Februar gegen Fred Apostoli, den eigentlichen Weltmeister im Mittelgewicht, der soeben in Neu-Haven einen technischen k. o.-Sieg in der vierten Runde über Al Cocozza errang.

Bei einem großen Boxmeeting in London verlor Dave Finn nach Punkten gegen den griechischen Boxer Grispos, während Harry Mizler nach Punkten über Bert Chambers. Das Meeting dürfte einen Ueberschuß von 2200 £ zugunsten des Flüchtlingsfonds erbracht haben.

— Die Box-Mannschaft des Londoner Maccabi besiegte den Barnet Amateur Boxing Club mit 4 : 2.

Tennis.

Nach der soeben veröffentlichten Rangliste des Gaues Prag der C.S.L.T.A. ist Hecht Ranglisten-Erster.

Schwimmen.

Bei einem Meeting in Budapest wurde Engel Erster im 200 m-Brustschwimmen in 2.50.4.

Fußball.

Der Londoner Maccabi besiegte mit seiner ersten Mannschaft den Woodland Social Club mit 5 : 1, mit seiner zweiten Mannschaft die North London Corinthians mit 7 : 2.

Jüdischer Skiklub Zürich. — Allen schlechten Schneeberichten zum Trotz sind 40 Unentwegte unserem Ruf gefolgt, und sie verbrachten zwei wundervolle Tage in Engelberg. Es fanden Skikurse unter glänzender Leitung statt, von denen alle Teilnehmer viel profitierten; man saß gemütlich zusammen beim Tee und Tanz, und für Verpflegung und Unterkunft sorgte in vorzüglicher Weise Reislers bestbekanntes Hotel. Diese zwei schönen Feiertage werden allen Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben.

Jüdischer Skiklub Zürich. — Nächsten Sonntag, den 8. ds., findet unser erster Skikurs statt, und zwar in Einsiedeln unter Leitung von Herrn Paul Fichmann. Abfahrt Zürich HB. 7.30 Uhr, Zürich-Enge 7.38 Uhr. Sonntagsbillett Zürich-Einsiedeln lösen; Lunch mitnehmen. Der Kurs findet bei jeder Witterung statt und nur für Mitglieder.

Le plus long voyage de «Normandie».

Le succès remporté par la croisière de «Normandie» à Rio-de-Janeiro en 1938, a incité la Compagnie Générale Transatlantique à organiser avec Raymond Whitcomb, cette même croisière pour le début de l'année prochaine.

«Normandie» quittera Le Havre et Southampton le 28 janvier et arrivera à New York le 2 février, d'où il repartira le 4. Après deux intéressantes escales à Nassau et à Trinidad, le paquebot atteindra Rio. Cette escale de quatre jours dans l'une des plus belles villes d'Amérique du Sud, permettra aux passagers de faire de nombreuses excursions et d'assister au spectacle extraordinaire des fêtes du Carnaval.

«Normandie» prendra le chemin du retour le 19 février, escalera à Bridgetown et à Fort-de-France avant d'arriver à New York, où son séjour laissera à sese nombreux passagers le temps de visiter la ville. Il regagnera ensuite Southampton et Le Havre où il sera le 8 mars.

L'accueil chaleureux réservé à «Normandie» par le Gouvernement, la population et la Presse Brésiliens en 1938, laisse augurer le plein succès de cette nouvelle croisière et nul messager ne saurait être mieux choisi pour faire connaitre et apprécier la France en Amérique Latine.

LITERARISCHE UMSCHAU

Julius Marx: Kriegs-Tagebuch eines Juden. Verlag «Die Liga», Zürich. Preis Leinen Fr. 6.—, kart. Fr. 5.—. Ein junger Mensch, ein deutscher Jude, zieht mit den vielen Tausenden in den Krieg und berichtet, was er sieht, hört, denkt und träumt, wie er Mann wird aus einem Knaben, Philosoph aus einem Verspielten, Denker aus einem Träumer. Er berichtet aus dem Impuls der Stunde, ja der Minute, von den grausigen Impressionen der Schlachten, des Verbandplatzes, der Spitäler; erzählt von Kameradschaft und Intriguen, vergißt auch nicht die Freuden der kurzen Friedensruhe in den Kampfpausen, die Freuden der Hoffnung und der Erinnerung an ein glücklicheres Gewesen. Er notiert mit dem Stift des Schauenden die Landschaften in Ost und West und Süd; und die Menschen so vieler Volksheiten, die er verteidigen oder bekämpfen muß. Er hält so manche kleine Episode fest, in der Entscheidendes sichtbar wird. Er zeichnet die Profile und erspürt die Gedanken der Kameraden: ihre Schmerzen, ihre Wünsche, ihre Wunden, ihren Tod. Alles fängt sein Herz auf und läßt es reden.

Das Buch wirkt wie neu gesehen — zwanzig Jahre nach der Katastrophe, doch wie zum ersten Mal geschrieben. In der großen Literatur des Krieges ist es zugleich wohl auch das erste Mal, daß ein Jude, den die Liebe zu seinem deutschen Vaterland vier Kampfjahre an der Front verbringen ließ, die Kriegswirklichkeit der Schützengräben und der Sturmangriffe als Selbsterlebnis betrachtet und erzählt. Es kommt zur Zei, dieses Buch! Es erscheint in der richtigen Konstellation der Gegenwart. Der Verkennung stellt es sich entgegen, der Verleumdung bietet es die Stirn. Unter den schmählich Vertriebenen reckt sich Einer auf und entrollt die Fahne der Ehre, des Mutes, der Wahrheit. Dieses Kriegsdokument wird seine Anerkennung auch von den Widerwilligen ertrotzen.

Neue Kurse der Volkshochschule Zürich.

In der Woche vom 9. Januar beginnen acht neue Kurse, für die noch Einschreibungen entgegengenommen werden. Ein Kurs, «Erhaltung der schweizerischen Eigenart», umfaßt Vorträge von Dr. H. Weilenmann, Prof. W. Guyer, Rektor E. Howald, Ständerat O. Wettstein, Direktor J. Job, Max Frikart und Felix Moeschlin über die nationale Aufgabe der Schule, der Hochschule, der Presse, des Radio, des Films und des Schriftstellers. Prof. F. Busigny stellt Konstantinopel in der Antike, im Mittelalter und unter den Türken dar. Für eine Vortragsreihe über die kaufmännischen, rechtlichen und statistischen Voraussetzungen und die wirtschaftliche Bedeutung der Versicherung haben sich bekannte Fachleute zur Verfügung gestellt. — Anmeldungen im Sekretariat, Münsterhof 20 (Meise).

Arlequin im «Hirschen».

Das sich gegenwärtig an größeren Aufgaben versuchende Cabaret «Cornichon» wird inzwischen durch das Basler Cabaret Arlequin abgelöst. Die Bekanntschaft mit dieser Künstlerschar ist eine durchaus erfreuliche. Schmissige Texte mit Witz und treffender, manchmal recht nachdenklicher Satire, originelle Dekorationen, flotte Musik und eine großen Ansprüchen genügende Vortragskunst vereinigen sich zu einem eindrucksvollen künstlerischen Gesamtbild, das Stimmung schafft und den Besuchern starke und anregende Eindrücke vermittelt. Der Beifall ist demgemäß auch herzlich und nachhaltig.

Wochenkalender

Januar 1939		5899	Tewes
6	Freitag	15	
7	Samstag	16	
8	Sonntag	17	
9	Montag	18	
10	Dienstag	19	
11	Mittwoch	20	
12	Donnerstag	21	

Isr. Cultusgemeinde Zürich:

Gottesdienst:

Freit. ab. Synag u. Betsaal	4.30
Samstag vorm.	9.00
Samst. nachm. nur im Bets.	3.00
Ausgang	5.40
Sonntag morgen	7.15

Isr. Religionsgesellschaft:

Gottesdienst.

Freitag abend Eingang	4.35	Samstag Ausgang	5.40
Samstag Schachris	8.00	Schachris wochentags	6.45
„ Mincho	3.30	Mincho wochentags	4.25

Sabbatausgang

Zürich, Baden, Endingen, Lengnau 5.40, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 5.43, Lausanne, Yverdon, Chaux-de-Fonds 5.47, Luzern, Winterthur 5.41, St. Gallen, St. Moritz 5.35, Genf 5.33, Lugano 5.49, Davos 5.36.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Eine Tochter des Herrn Dr. Kurt Werfel, Zürich. — Ein Sohn des Herrn Moses Wagner-Erlanger, Tel-Aviv.

Bar-Mizwoh: Alfred, Sohn des Herrn Hermann Eisen, Basel. — Georges, Sohn des Herrn Léon Ruef, Basel. — Jean, Sohn des Herrn Robert Heß, Basel.

Verlobte: Fräulein Marguerite Wolf, Zürich, mit Herrn Robert Meyer, Strasbourg.

Gestorben: Herr Rabbiner Kraus, Baden. — Frau Klara Bollag-Bier, Zürich. — Herr Moses Chimowicz, Zürich. — Herr Emil Stromek, Zürich. — Herr Abraham Hack, Basel. — Frau Henriette Loeb, Basel. — Herr Julius Rosenthal, Basel. — Herr Hermann Finkelstein, Luzern. — Frau Marguerite Weil-Lippmann, St. Gallen. — Frau Karoline Ruß-Guggenheim, Zürich.

Statt Karte

RUTH

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen hocherfreut an

Rechtsanwalt Dr. Kurt Werfel und Frau Sela, geb. Wolf

Zürich, 21. Dezember 1938
Gladbachstr. 67

MARGUERITE WOLF
ROBERT MEYER

Verlobte

Zürich
z. Zt. im Klösterli 14

Dezember 1938

Strasbourg
12, rue du Barr

Mit Rücksicht auf die Gesundheit meines Vaters, bitte ich höflich, Besuche gefl. anzumelden. Zürich Telephon 5 19 24

JÜD. SKIKLUB ZÜRICH

Sonntag, 8. Januar,
SKIKURS in EINSIEDELN
unter Leitung von
Herrn **Paul Fichmann.**
Abfahrt Zürich-H.-B. 7.30 Uhr.
Nur für Mitglieder!

Jüd. Kulturverein und Jüd. Frauenhilfsverein Basel
Am Samstag, den 4. Februar 1939 in der Mustermesse (Blauer Saal):
Theater-Aufführung
zu Gunsten d. Jüd. Frauenhilfsverein
„Gott, Mensch und Teufel"
(der jüd. Faust) von Gordin.
Gastspiel des Perez-Verein Zürich.
Nachher spielen bis 4 Uhr morgens die beliebten
„Blue Rhythm boys".

Seriöse, 25jähr. **Deutsch-Schweizerin** aus gutem Hause, **sucht Stelle** in die franz. Schweiz als

Volontärin

neben Mädchen in **Herrschaftshaus,** evtl. zu Kindern, da sehr kinderliebend, zur Erlernung der Sprache. Gute Behandlung Hauptsache.
Gefl. Zuschriften unter Chiffre E. K. 200 an die Exped. d. Blattes.

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Druck: Uto-Buchdruckerei A.-G.


Glückliche Stunden
im Schweizer Winter
SVZ

